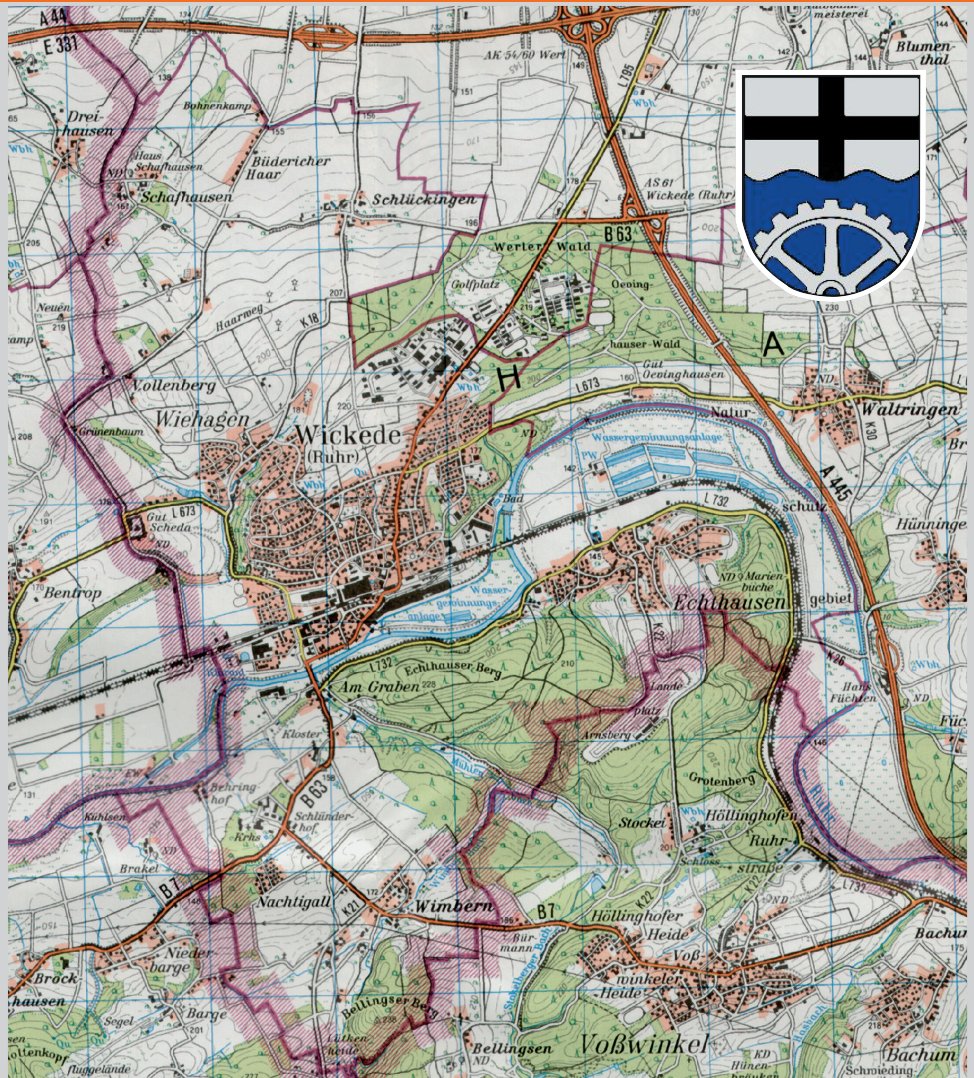


# Verein für Geschichte und Heimatpflege Wickede (Ruhr) e. V.



*Information für Heimatfreunde*



# Inhaltsverzeichnis

	Seiten:
Aus der Arbeit des Heimatvereins	4 - 8
Veranstaltungsprogramm für das Jahr 2006	9
Rückblick auf die vergangenen 25 Jahren	10 - 12
Festrede zum 25jährigen Jubiläum	13 - 20
Musikvereine in Echthausen	21 - 23
Rückblick der Wandergruppe	24 - 25
Fotos der Jubiläumsfeier	26 - 27
Wanderplan für 2006	28
Ein Straßenbauplan des Freiherrn Felix von Lilien	29 - 38
Pfarrer Mügge und Kimmel	39 - 48
Mitgliederbewegung	49
Einladung zur Jahreshauptversammlung	50

## Impressum

Herausgeber	Verein für Geschichte und Heimatpflege der Gemeinde Wickede (Ruhr) e.V.
Redaktionsteam	Franz Haarmann Josef Kampmann
Anschrift	Kirchstraße 67a, 58739 Wickede (Ruhr) Telefon 0 23 77 / 45 74
Auflage:	1.000 Stück
Layout, Satz und Druck	Haase-Druck, Ense-Bremen

# Aus der Arbeit des Heimatvereins

Liebe Heimatfreundinnen, Liebe Heimatfreunde!

Das Jahr 2005 neigt sich dem Ende zu, und wir fragen uns, wo ist nur die Zeit geblieben? Nun ist es Zeit, auf das vergangene Jahr zurückzublicken.

Doch müssen wir zunächst noch auf unseren Heimatabend am 24. November 2004 eingehen. 164 Mitglieder und Gäste hatten sich angemeldet, um den 14. Heimatabend mitzufeiern. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden stimmten alle Besucher das gemeinsame Volkslied: „Ein Jäger aus Kurpfalz“ an. Das Team der Bürgerstuben hatte das schon traditionelle Essen vorbereitet mit Grünkohl, Mettwurst und Bratkartoffeln. Nachdem sich alle gestärkt hatten, konnte mit dem Programm des Abends begonnen werden. Der Volksliederkreis des Heimatvereins unter der Leitung von Günter Kampmann sang die Volkslieder: Wer recht in Freuden wandern will und Santa Lucia. Als

Gäste des Abends traten zweimal Wilhelm Vielberg und Karl Pantel von den Heimatfreunden aus Bremen auf. Ihre Sketche trugen sie auf Plattdeutsch vor, und zeigten damit, wieviel Witz in unserem heimischen Platt liegen kann. Ihre Wortspiele waren auch zu komisch. Von anwesenden Heimatfreundinnen wurden Geschichten und Gedichte vorgetragen. Bei dem zweiten Auftritt des Volksliederkreises wurden die Volkslieder: Es dunkelt schon in der Heide und Stehn zwei Stern am hohen Himmel gesungen. Alle Anwesenden des Abends erhielten eine Losnummer, die bei der anschließenden



*Teilnehmer des Heimatabends 2004*



*Unsere Gäste vom Heimatverein Bremen, Willi Vielberg und Karl Pantel bei ihrem Sketch.*

den Verlosung auf einen Preis hoffen ließ. Die örtlichen Banken hatten mit schönen Präsenten zur Verlosung beigetragen, ebenso wie die Fleischerei Hackethal, die wie in den Vorjahren mit Einkaufsgutscheinen die Verlosung aufwertete. Mit dem Volkslied „Nun ade du mein lieb Heimatland“ und dem traditionellen Schlußlied: „Kein schöner Land“ wurde der Heimatabend 2004 beschlossen. Die Jahreshauptversammlung fand am Mittwoch, dem 21. Januar 2005, um 19:30 Uhr im Mittelteil des Bürgerhauses statt. Über 60 Mitglieder hatten sich eingefunden, Bevor die Tagesordnung verlesen wurde, gedachte man der 16 verstorbenen Heimatfreundinnen und Heimatfreunde. Schrift-



führer Günter Schwarzkopf verlas das Protokoll der letzten Jahreshauptversammlung. Im Anschluss daran erinnerte der Vorsitzende Josef Kampmann mit dem Jahresbericht an das vergangene Jahr 2004. Der Kassierer Wilhelm Kaune verlas den Kassenbericht und stellt fest, dass im Jahr 2004 mehr eingenommen als ausgegeben wurde. Die Kassenprüfer Franz Kampmann und Fritz Biele bestätigten die ordnungsmäßige Führung der Kasse und beantragten für den Kassierer und Vorstand die Entlastung, die auch einstimmig durch die Versammlung erteilt wurde. Nach 4 Jahren standen der Vorsitzende Josef Kampmann und der Kassierer Wilhelm Kaune zur Wahl. Nach beantragter Wiederwahl wurden die Genannten einstimmig für weitere 4 Jahre in ihren Ämtern bestätigt. Ebenso war der Beirat zu wählen. Heinrich Ebbers und Heinz Schweitzer stellten nach 12 Jahren ihr Amt zur Verfügung und kandidierten nicht mehr. Die anderen 7 Beiratsmitglieder stellten sich zur Wahl und es wurden gewählt: Peter Bettermann, Franz Haarmann, Herbert Hengst, Agnes Hermes, Franz-Josef Pieper, Wilfried Schüttler und Karl-Heinz Wermelskirchen. Für die ausgeschiedenen Beiratsmitglieder wurden neu gewählt: Paul Mischkowski aus Wiehagen und Günter Kampmann aus Wickede.

Der Vorsitzende stellte nochmals das Arbeitsprogramm für 2005 vor, das schon im Heimatheft Nr. 34 veröffentlicht war, damit auch die auswärtigen Mitglieder davon Kenntnis bekamen.

Im Anschluss an die Jahreshauptversammlung zeigte der Vorsitzende Josef Kampmann den von ihm im Jahre 1982 im Auftrag der Gemeinde Wickede (Ruhr) gedrehten Heimatfilm.

In Zusammenarbeit von VHS Werl-Wickede (Ruhr)-Ense und dem Heimatverein Wickede (Ruhr) werden seit mehreren Jahren

Vortragsabende angeboten. Am Mittwoch, dem 9. März 2005, fand im Bürgerhaus Wickede der Lichtbildervortrag von Barbara Leiterholt statt unter dem Thema: Alte Kirchen am Hellweg. Leider hielt der Vortrag nicht ganz das, was das Thema verspricht. Die Hinweise der Referentin auf Besonderheiten der Kirchen am Hellweg waren leider nicht im Bild zu sehen. Hier hätte man aus dem Vortrag mehr machen können.

Für die Exkursion nach Herdringen zur Besichtigung des Schlosses am 23. April gab es 30 Anmeldungen. Mit Fahrgemeinschaften trafen wir in Herdringen ein und wurden um 1430 Uhr von Michael Jolk, Archivar des Fürstenberg-Archivs, empfangen. Er freute sich, den ersten Heimatverein zur Besichtigung in Herdringen begrüßen zu können. Nach dem Sektempfang wurden wir in den Königssaal geleitet, wo Michael Jolk über die Geschichte der Familie von Fürstenberg und des Schlosses in Herdringen referierte. Das Schloss in seiner heutigen Form wurde unter Franz Egon von Fürstenberg zwischen 1844 und 1852 errichtet. Bekannt wurde Schloss Herdringen in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts als Filmkulisse für mehrere Edgar-Wallace-Filme. Am 16. Januar 1843 wurde die bis dahin reichsfreiherrliche Familie von Fürstenberg (Primogenitur = Erbfolge nur für die Erstgeburt) in den Gra-



*Vor dem Schloss in Herdringen*

fenstand erhoben. Den Grafentitel konnte nach Franz Egon von Fürstenberg noch sein Sohn Engelbert (1850-1918) und sein Enkel Franz Egon (1896-1975) bis 1930 führen. Der Königsaal im Herdringer Schloss erhielt seinen Namen durch den Besuch des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1852. Seinen Vortrag konnte Michael Jolk durch eine Reihe von Dias untermalen. Anschließend wurden wir durch die unteren Räume des Schlosses geführt, die teilweise noch restauriert wurden. Zu allen Zimmern wusste Michael Jolk eine Geschichte zu erzählen, sodass die Führung sehr kurzweilig und interessant gestaltet war. Der Abschluss der Besichtigung fand im Königsaal bei Kaffee, Kuchen und Schnittchen statt. Gegen 18 Uhr fuhren die Heimatfreundinnen und Heimatfreunde nach einem erlebnisreichen Nachmittag wieder nach Wickede zurück.

schmückt worden. Pünktlich um 19 Uhr wurde der Festabend durch die Big Band der Musikschule Werl-Wickede (Ruhr)-Ense unter der Leitung von Guido Wellers mit dem Musikstück In the Mood eröffnet. Der Vorsitzende Josef Kampmann begrüßte anschließend die Festversammlung und hielt einen Rückblick auf das erste Vierteljahrhundert des Vereins. In dem Zusammenhang sprach er auch den Wunsch aus, dass der Heimatverein vielleicht in absehbarer Zukunft ein eigenes Heimathaus erhalte. Der Bürgermeister der Gemeinde Wickede (Ruhr), Hermann Arndt, würdigte die geleistete Arbeit des Heimatvereins in dem er alle aufforderte, in der bisherigen Weise fortzufahren.

Den Festvortrag: „Heimat und Heimatpflege heute“ hielt unser Beiratsmitglied Herbert Hengst (siehe Beitrag in diesem Heft).

Für alle Anwesenden gab es als kleine Stärkung belegte Brote (Schmalz, Blut- und Leberwurst und Käse), die durch die Damen des Volksliedekreises vorbereitet waren. Alle Getränke des Abends konnten zum Selbstkostenpreis von 0,50 € erworben werden und wurden durch die Sängerinnen und Sänger des Volksliedekreises und durch Beiratsmitglieder verteilt.

Die Akzeptanz des Heimatvereins in der Gemeinde drückte sich auch in der Zahl der Gratulanten aus. Mehr als 25 Vereine, Verbände und befreundete Heimatvereine waren zum Gratulieren gekommen. Umrahmt wurde die Festveranstaltung durch zwei Liedbeiträge des Volksliedekreises des Heimatvereins unter der Leitung von Günter Kampmann.

Geehrt wurden die noch lebenden Mitbegründer des Heimatvereins, insgesamt 43, von denen 27 das Erinnerungspräsen (Echt westfälischer Korn in einer Steinkrücke mit einer angehängten Mettwurst) in Empfang nehmen konnten. Denen, die nicht an der



*Bei Kaffee und Kuchen im Königsaal*

Einer der Höhepunkte des Jahres 2005 war die Festveranstaltung zum 25jährigen Bestehen des Heimatvereins am 03. Juni. Im gut gefüllten Mittelteil des Bürgerhauses hatten sich zahlreiche Gäste und Mitglieder eingefunden. Der Saal war festlich durch den Volksliedekreis des Heimatvereins ge-

Festveranstaltung teilnehmen konnten, wurde das Geschenk später durch den Vorsitzenden persönlich überreicht.

Zur Unterhaltung gab es Musik wie in alter Zeit. Günter Kampmann stand an der Kurbel der Drehorgel und ließ Hinterhofmusik erklingen.

Ein bildlicher Rückblick auf die verflossenen 25 Jahre erfolgte mit moderner Technik im abgedunkelten Saal des Bürgerhauses. Beiratsmitglied Wilfried Schüttler und Vereinsmitglied Erich Garte hatten einen Querschnitt der Aktivitäten des Heimatvereins digital aufbereitet, und dieses wurde mit einem Beamer auf Großleinwand dargestellt. Viele Anwesenden konnten sich auf den Fotos wiedererkennen.

Mit einem Dankeschön an die Gratulanten und an die Anwesenden beschloss der Vorsitzende die Festveranstaltung. Traditionell sangen alle das Schlusslied: „Kein schöner Land“ und verblieben noch für einige Zeit in gemütlicher Runde, die durch die Big Band der Musikschule ausklang.

Bevor sich die Teilnehmer am 25. Juni um 14 Uhr zur heimatkundliche Wanderung trafen, kam es zu schweren gewittrigen Regenschauern. Doch zum Treffpunkt Altenheim „St. Josef“ kamen dann 20 Heimatfreundinnen und Heimatfreunde und gingen gut beschirmt los. Das Ziel der diesjährigen Wanderung war der Fischhof Baumüller in Wiehagen. Die letzten Tropfen des Gewitterschauers fielen bei der Wanderung. Bei der Ankunft am Fischhof Baumüller wurde es trocken und später schien auch

wieder die Sonne. In der Scheune gegenüber dem Fischhof waren Tische und Bänke aufgestellt, und so konnten die „müden“ Wanderer sich ausruhen. Unser Vereinsmitglied Frank Baumüller begrüßte die Heimatfreundinnen und Heimatfreunde und lud sie ein, seinen Betrieb zu besichtigen. Zunächst ging es zu den Fischteichen, die durch den Strullbach gespeist werden. Der Strullbach war auch der Grenzbach zwischen der Grafschaft Mark und Kurköln. Frank Baumüller scheute sich nicht, das Teichwasser zu trinken, auch wenn es nicht so klar wie Trinkwasser aus dem Wasserhahn war, jedoch für die Forellen das ideale Wasser. Im

oberen Teich waren Karpfen eingesetzt, die mehr das trübe Wasser lieben. In den alten Stallungen des Hofes Baumüller waren im Laufe der Zeit Fischbecken errichtet worden. Hier werden die Fische ausgeläutert und für den Verzehr vorbereitet, sowohl als Frischfisch wie auch als Räucherfisch. Damit sich alle geschmacklich eine Vorstellung von der Delikatesse „Fisch“ machen konnten, hatte die Familie Baumüller kleine Fischhäppchen vorbereitet, die sich alle schmecken ließen.



*Alle Teilnehmer trafen sich bei Baumüller*



Dazu gab es wie in jedem Jahr kühle Getränke und heiße Würstchen, die Karl-Heinz Stammschulte gegrillt hatte.

Am Samstag, dem 10. September, fanden sich 17 Teilnehmer zur zweiten Exkursi-

zum Sand abgeformt wurde, um dann mit flüssigem Messing ausgegossen zu werden. Nach einem gemütlichen Zusammensein im Museumscafe fuhren die Besucher wieder nach Hause.

Zum Lanferfest am 1. + 2. Oktober und bis zum darauf folgenden Wochenende waren im Rathaus wie in den Vorjahren Fotos ausgestellt. Es wurden Fotos der letzten 12 Jahre und der Festveranstaltung zum 25jährigen Jubiläum gezeigt. Bedingt durch das schlechte Wetter am Samstag waren nur wenige Besucher in der Ausstellung. Der Sonntag war wettermäßig besser, und auch die Besucher waren zahlreicher. Doch waren später Stimmen zu hören, die von der Ausstellung nichts wußten, obwohl



*Teilnehmer der Exkursion nach Barendorf*

on des Jahres ein, zu der Besichtigung des Museumsdorfes Barendorf bei Iserlohn. Der Stadtführer Rudi Range führte uns durch die Häuser, die der Industrielle Maste erbaute und 1988 durch die Stadt Iserlohn gekauft wurden. Es war das erste „Industriegebiet“ in Iserlohn. Hier wurden u.a. Nähnadeln und Haarnadeln hergestellt. Ebenso gab es einen Gelbgussbetrieb (Messing). Interessiert schauten sich die Wickeder Heimatfreundinnen und Heimatfreunde die Maschinen und Geräte an. Es waren hochkomplizierte Vorgänge notwendig, um bestimmte Formen oder Ergebnisse zu erzielen. Für die damalige Zeit schon eine beachtliche technische Leistung. Sehr informativ war die Vorführung in der Gelbgießerei. Hier wurde gezeigt, wie zunächst das Original in schwar-

in den Tageszeitungen darauf hingewiesen wurde. Leider gab es keinen Hinweis im Programm des Lanferfestes.

Über den Heimatabend, am Mittwoch, dem 23.11.2005 im großen Saal des Bürgerhauses, werden wir im nächsten Heft berichten.

Das Heimatheft Nr. 35, Ausgabe 2005 wird wie gewohnt im Dezember allen Heimatfreundinnen und Heimatfreunden zugestellt.

Josef Kampmann



# Veranstaltungsprogramm für das Jahr 2006

Dienstag	03.01.2006	Vorstands- und Beiratssitzung
Mittwoch	25.01.2006	Jahreshauptversammlung im Bürgerhaus um 19.30 Uhr. Im Anschluß wird ein Rückblick in Wort und Bild auf das Jahr 2005 gezeigt.
Mittwoch	22.03.2006	Gemeinschaftsveranstaltung mit der VHS um 19.30 Uhr im Bürgerhaus in Wickede. Herr Franz Haarmann berichtet über Alten Landwehren in und um Wickede mit Bilderschau Eintritt: 3,- Euro
Samstag	29.04.2006	Besichtigung der Französischen Kapelle in Soest um 14.30 Uhr. Die Kapelle wurde durch französische Gefangene während des Krieges ausgebaut und ausgemalt.
Samstag	25.06.2006	Heimatkundliche Wanderung zum Industriegebiet Westerhaar Abmarsch ab 14 Uhr vom Bürgerhaus.

Wegstrecke: Am Lehacker - Lanferbachtal – Neues Baugebiet „An der Chaussee“ zur Westerhaar. Rundgang durch das Industriegebiet.  
Besichtigung des Betriebes von Horst Dieter Pieper.  
Abschluß mit Grillwürstchen und kühlen Getränken.

Mittwoch	29.11.2006	Heimatabend im Bürgerhaus ab 19 Uhr
oder Freitag	24.11.2006	Anmeldung erforderlich.

# Rückblick auf 25 Jahre Verein für Geschichte und Heimatpflege der Gemeinde Wickede (Ruhr) e.V.

von Josef Kampmann

Der Anstoß zur Gründung eines Heimatvereins in Wickede kam von der inzwischen verstorbenen Else Lehn. In der Einwohnerfragestunde der Ratssitzung am 21.10.1980 wollte sie wissen, warum es in Wickede keinen Heimatverein gebe, so wie es in den umliegenden Orten wie Werl, Bremen, Niederense, Welver usw. der Fall sei.

Der damalige Bürgermeister Alfons Brumberg erklärte, es sei nicht die Aufgabe des Rates der Gemeinde, einen Verein zu gründen, das müsse schon von der Bevölkerung kommen.

Über die örtliche Presse wurde dann für den 28.11.1980 zu einer Versammlung zur Gründung eines Heimatvereins aufgerufen.

Es kamen 33 Wickeder, die für die Gründung eines Heimatvereins plädierten. Unterstützt wurden sie durch die Herren Granzeuer und Werthschulte aus Niederense und Wendelin Leidinger aus Werl, die über Sinn und Zweck und über die Arbeit im Verein sprachen.

Zwei Wochen später, am Donnerstag, dem 11.12.1980, kam er zur Gründungsversammlung hier im Bürgerhaus, und die 54 Anwesenden traten als erste dem neuen Verein bei.

Es wurde der erste Vorstand und Beirat gewählt. Zum Vorsitzenden wurde Alfons Henke gewählt, und sein Stellvertreter wurde Karl Heinz Wermelskirchen. Die Ämter des Kassierers und des Schriftführers wurden durch Wilhelm Kaune und Günter Schwarzkopf besetzt, die auch heute noch, nach 25 Jahren, in diesen Funktionen tätig sind.

Zur Unterstützung des geschäftsführenden Vorstandes wurde ein 7köpfiger Beirat gewählt. Der erste Beirat setzte sich zusammen aus: Franz Haarmann, Herbert Hengst, Fritz Tapprogge, Fritz Otto, Agnes Hermes, Theo-

dor Arndt und Ernst Schmidt.

Aus diesem ersten Beirat sind seit 25 Jahren immer noch aktiv im Beirat Franz Haarmann, Herbert Hengst und Agnes Hermes.

Im Januar 1981 wurde die ersten Jahreshauptversammlung einberufen und die erste Satzung des Heimatvereins vorgestellt und beschlossen. Der neue Verein gab sich auch einen Namen und nannte sich:

Verein für Geschichte und Heimatpflege der Gemeinde Wickede (Ruhr).

Die Eintragung in das Vereinsregister erfolgte am 28. Mai 1991.

Der Jahresbeitrag wurde auf 5,- DM (heute 3,-€) festgelegt. Das Interesse an dem neuen Verein sehr groß und es gab in den ersten Jahren viele neue Mitglieder.

Die erste größere Aktion des neuen Heimatvereins war die Ausrichtung einer Fotoausstellung mit über 300 großformatigen Fotos. Die Gemeinde Wickede (Ruhr) stand dem jungen Verein dabei hilfreich zur Seite, denn die Vereinskasse hatte noch nicht den Bestand, um so eine große Ausstellung zu finanzieren. Vom 20.3. bis 5.4.1981 fand die Ausstellung hier im Bürgerhaus statt und fand regen Zuspruch aus der Bevölkerung.

Diese Ausstellung bildete den Grundstock für den Bildband „Wickede (Ruhr), eine junge Gemeinde in alten Bildern“, der im November 1982 erschien und schnell vergriffen war, sodass eine zweite Auflage notwendig wurde. Dieser Bildband ist eine der besten Arbeiten, die jemals über Wickede und seine Ortsteile in Wort und Bild erschienen ist.

Im Dezember 1981 erschien die erste Ausgabe der Vereinsschrift „Information für Heimatfreunde“. In diesem Jahr wird das 35. Heft herausgegeben, denn zu den Jahreshften sind

inzwischen auch 8 Sonderhefte erschienen. Die redaktionelle Arbeit haben maßgeblich Alfons Henke und Karl-Heinz Wermelskirchen getan, und noch heute ist Alfons Henke stark an der Arbeit der Hefte beteiligt. Sein großer Anteil am Inhalt der Hefte beschäftigt sich mit der Plattdeutschen Ecke und den Beiträgen zu seinem Heimatort Echthausen. Ich hoffe, dass er diese Arbeit noch etliche Jahre weiter machen kann.

Jedes Jahr mit der Jahreshauptversammlung wurde ein Arbeitsprogramm zusammen gestellt und den Mitgliedern angeboten. Diese Angebote wurden immer sehr gern angenommen und durchgeführt. Wir haben unsere Nachbarvereine besucht und uns ihre Orte und Besonderheiten vorstellen lassen.

In den vergangenen 25 Jahren hatte sich der Heimatverein zum Ziel gesetzt, die engere und weitere Umgebung von Wickede zu erkunden.

Es wurden Vorträge angeboten, die oft den Rahmen des Platzangebotes überstiegen. Ich denke da an den Vortrag von Pater Dr. Ludger Horstkötter über die Prämonstratenser und andere Veranstaltungen.

Unsere Exkursionen zur näheren und weiteren Umgebung fanden nicht immer den erhofften Zuspruch, aber es kamen auch oft mehr als erwartet. Ich erinnere da an den Besuch der Möhnesperrmauer oder den Besuch des Hauses Füchten.

Unsere so genannten heimatkundlichen Wanderungen rund um Wickede, mit anschließendem Umtrunk und Imbiß, wurden immer gern angenommen, manchmal mehr als geplant.

In diesem Fall denke ich an den Besuch des Echthausener Schlosses, wo mehr als 100 Teilnehmer kamen.

Seit 2000, dem Jahr unseres 20jährigen Bestehens, bieten wir zum Lanferfest eine Fotoausstellung an. Zunächst im Bürgerhaus, dann im Rathaus werden jedes Jahr etwa 60 Fotos

präsentiert, die in einer Auswahl im vergangenen Jahr in einem weiteren Bildband veröffentlicht wurden.

Einer der Jahreshöhepunkte ist der jährliche Heimatabend. Seit 1990 wird diese Veranstaltung angeboten und bildet den Jahresabschluss mit einem gemeinsamen Essen und einem kleinen Programm. An dieser Veranstaltung nehmen bis zu 200 Mitglieder teil.

Im Laufe der Jahre haben wir in jedem Ortsteil einen Baum gepflanzt. Wie heißt das schöne Sprichwort: Jeder Mann soll in seinem Leben einen Baum pflanzen, ein Haus bauen und ein Kind zeugen. Die Bäume sind gepflanzt, lasst uns das (Heimat-)Haus bauen. Der Rest kommt von allein, das sind unsere neuen Mitglieder.

Zu unseren Jahresaktivitäten bieten wir feste Arbeitsgemeinschaften an.

Die älteste ist die plattdeutsche Runde. Hier wird die alte Umgangssprache, das Plattdeutsche gepflegt. Es werden Dönekes erzählt und plattdeutsche Lieder gesungen. Leider sind diese Zusammenkünfte in letzter Zeit ins Hintertreffen geraten, aber vielleicht können wir dieser Runde doch wieder Leben einhauchen.

Persönlich stolz bin ich auf den „Volksliederkreis“, der im März 1999 gegründet wurde. Der gemischte Chor besteht zur Zeit aus 35 Mitgliedern, die sich zweimal im Monat zur Probe treffen. Ihre Auftritte im Altenheim St. Josef sind immer gern gehörte Abwechslungen im Heimalltag.

Für Familienforscher wurden Zusammenkünfte angeboten, jedoch aus Zeitmangel musste dieses Angebot zunächst zurückgestellt werden.

Unsere jüngste Arbeitsgemeinschaft ist die Wandergruppe, die sich unter der Leitung von Alfred Dickmann, Ewald Voss und Friedrich Biele im Januar 2003 zusammenfand. Sie bietet jährliche Programme an, die von den Interessierten gern angenommen werden.

Wechsel im Vorstand gab es nicht oft, doch sollten die Amtsinhaber hier erwähnt werden.

Der erste Vorsitzende wurde Alfons Henke, der dieses Amt 12 Jahre inne hatte. Er war der Meinung, mit 70 Jahren solle man das Amt in jüngere Hände geben. Alfons Henke wurde darüber aber noch 72, ehe er zur Jahreshauptversammlung 1993 zurücktrat, nachdem er diesen Schritt schon zwei Jahre angekündigt hatte.

Sein Nachfolger wurde der Schreiber dieser Zeilen. Meine erste Amtshandlung war, Alfons Henke für seine Verdienste um den Wickeder Heimatverein zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen. Ich habe ihn als Motor des Vereins bezeichnet, denn als der Verein schon lief, bin ich aufgesprungen, ich brauchte nur noch zu lenken. Ab und zu musste ich auch mal die Richtung wechseln, aber es wurde mir dennoch leicht gemacht. Der Kassierer und der Schriftführer sind in 25 Jahren die selben geblieben, Wilhelm Kaune und Günter Schwarzkopf, beiden sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Die Stelle des stellvertretenden Vorsitzenden wurde bisher von vier Personen besetzt.

Karl Heinz Wermelskirchen war der erste von 1980 bis 1985. Sein Nachfolger wurde Paul Jochheim, der leider schon im selben Jahr am 6. Dez. 1985 verstarb. Zu seinem Nachfolger wählte man Wolfgang Sartorius, der dieses Amt bis 1995 versah und auf eigenen Wunsch zurücktrat. Die Jahreshauptversammlung wählte zu seinem Nachfolger Karl Heinz Stammschulte, der in dieser Funktion noch heute tätig ist.

Der heutige Beirat besteht zur Zeit aus 9 Mitgliedern, von denen die drei, die ich vorhin schon nannte, seit der Gründung dabei sind. Der Wickeder Heimatverein ist in den vergangenen 25 Jahren zu einer zahlenmäßig und auch ansonsten starken Vereinigung zusammengewachsen. Zur Zeit haben wir

einen Mitgliederbestand von mehr als 860 Heimatfreundinnen und Heimatfreunden. Zum größten Teil wohnen sie in Wickede und seinen Ortsteilen. Wir haben aber auch mehr als 80, die außerhalb unserer Gemeinde wohnen. Vom hohen Norden in Eutin bis zum tiefsten Süden in München und in Lindau am Bodensee, in der Bundeshauptstadt Berlin, in Dortmund, Köln, Münster und Wolfsburg, in den Städten und Gemeinden um Wickede, ja selbst in der Hauptstadt Portugals, in Lissabon, und über den großen Teich in Woodstock in Canada.

Bei runden Mitgliederzahlen haben wir das neue Mitglied mit einem kleinen Präsent überrascht. Als unser 500. Mitglied konnten wir Frau Gabriele Gittner im Jahre 1994 aufnehmen. Beim Heimatabend 1995 konnte Frau Maria Wittmers als 600. Mitglied begrüßt werden. Das 700. Mitglied wurde Ingeborg Weiß, die beim Heimatabend 1997 einen Blumenstrauß erhielt. Der Heimatabend 1998 brachte die Gelegenheit, bei 20 Neueintritten das 750. Mitglied in Bernhard Sopart zu finden. Die Zahl 800 machte zum Heimatabend im Jahre 2000 Frau Marianne Sperling fest.

Auf das 900 Mitglied warten wir zur Zeit noch, denn die Zahl der Aufnahmen ist in der letzten Zeit so groß wie die Zahl der Verstorbenen und derer, die den Verein aus verschiedenen Gründen wieder verlassen. Von dem 1.000 Mitglied träume ich nachts.

Wir wollen an dieser Stelle aber auch der Mitglieder gedenken, die inzwischen von uns gegangen sind. Sie mögen im der Ewigkeit ihre neue Heimat gefunden haben. R.i.P.

25 Jahre sind eine kurze Zeit, wenn man sie jedoch aufbereitet, in Zahlen fast, Aktivitäten aufzählt, dann ist es eine sehr lange Zeit. Es ist aber auch sehr interessant, sich diese Vergangenheit mal wieder ins Gedächtnis zu rufen.







# Festvortrag aus Anlass des 25jährigen Bestehens des Vereins für Geschichte und Heimatpflege der Gemeinde Wickede (Ruhr) e.V.

von Herbert Hengst

Als mir kürzlich während einer Beiratssitzung die Aufgabe zufiel, anlässlich des 25jährigen Bestehens unsrer Gemeinschaft einige zum Ereignis passende Gedanken vorzutragen, stellte sich für mich bald die Frage nach dem Thema.

Zu dieser Aufgabe bin ich übrigens auf eine Weise gekommen, die mancher von Ihnen sicherlich kennt: Man meldet sich zu Wort, macht einen Vorschlag, nennt ein paar Namen als mögliche Referenten, und schon ist man selber dran. Aus einem halben Nein wird dann sehr schnell ein ganzes Ja.

Zum Thema also: Unsere Gemeinschaft heißt: Verein für Geschichte und Heimatpflege.

Da böte es sich an, einen Abschnitt aus der Geschichte der Gemeinde, der Region, aus der westfälischen Geschichte vielleicht auszuwählen. Doch dazu bedürfte es eines Berufenen, eines Experten.

Und der bin ich keineswegs. Zudem sind viele Kapitel aus der Ortsgeschichte in unseren Heimatheften zu finden – viele weitere. Gerade in jüngerer Zeit wieder verstärkt – auch

in der Lokalpresse zu lesen, zu meist aus der Feder unseres ehemaligen Gemeindedirektors und (seit 25 Jahren) Beiratsmitglied Franz Haarmann, eines Kenners der Geschichte und der Heimatgeschichte.

Hier soll es – wie im Programm geschrieben – schlicht um den Heimatgedanken, um die Heimatpflege in heutiger Zeit gehen.



*Herbert Hengst bei der Festansprache.*

Wenn ich Sie fragen würde, woran Sie ganz spontan denken, wenn Sie das Wort „Heimat“ hören, Sie sagen würden, wenn Sie sagen sollten, was Sie unter „Heimat“ verstehen. Ich vermute, das würde, bei nicht längerem Nachdenken, in etwa diese Richtung gehen; „Heimat, das ist da, wo

ich geboren bin, wo ich aufgewachsen bin, wo mein Elternhaus steht.“ Um einen Ort also geht es, vielleicht auch um eine Region, eine Landschaft. Nicht umsonst lautet die Frage nach der Heimat denn auch oft: Wo ist deine Heimat?

Mario Adorf – so las ich neulich einmal – hat im Alter seine Heimat in der Eifel (wieder) gefunden. Er schreibt: „Meine Bemühungen,

in Italien ein Heimatgefühl zu finden, sind fehlgeschlagen, weil meine Kindheit, die Jugend fehlt. Meine Heimat ist die Eifel, da sind meine Wurzeln. Da steht ein Haus, wo Vorfahren von mir gelebt haben.“

In einem unserer Heimathefte – von Heft 1 an hervorragend redigiert von Alfons Henke und Karl Heinz Wermelskirchen – hat unser Heimatfreund Alfons Drees eine Artikel geschrieben mit der Überschrift „Was ist Heimat? Ist Wickede meine Heimat?“ Er beschreibt darin, dass er in jungen Jahren in der Schweiz gearbeitet habe, zum Urlaub nach Wickede gefahren sei und dass für ihn Heimat begonnen habe, wenn der Zug den Bahnhof Warmen passiert und er die ersten Häuser und Bäume Wickedes gesehen habe. Da wusste er, dass er nach Hause kam, dass er sich wohlfühlen konnte.

Vielleicht denkt der eine oder andere von Ihnen auch an ein Gedicht, mal gehört, mal gelesen oder in der Schule gelernt. Ein solches Gedicht steht in der jüngsten Ausgabe der „Informationen für Heimatfreunde“, Heft 34. Es stammt von Christine Koch und ist betitelt:

„Da ist die Heimat...“

Wo man dich kennt, wo man dich liebt,  
dir warm zum Gruß die Hände gibt,  
dir klar und treu ins Auge schaut,

Wo Weg und Stege dir vertraut,  
wo Jugendtraum dich noch umspielt,  
wo einer mit dem anderen fühlt.

Wo deiner Hände – Arbeit Spur  
noch sichtbar ist auf Feld und Flur,  
wohin die Seele wandern geht,  
da ist die Heimat. – Beug dein Knie:  
„Herr Gott im Himmel, segne sie!“

Aber in den vorgetragenen Texten kommt auch noch eine andere Komponente zur Hei-

mat hinzu: Es kommen Menschen in den Blick: die Vorfahren bei Mario Adorf. Bei Alfons Drees sind es Bekannte und Freunde früherer Zeit. Christine Koch nennt Gruß und Händedruck. Heimat ist also kein leerer Ort. Heimat hat immer auch etwas mit Gefühl zu tun, mit Anheimelndem und Warmem, bezeichnet einen Erfahrungsraum der Vertrautheit, der dem Kinde, dem jungen Menschen, zuwächst, ohne dass es das merkt.

Das Kind nimmt den Raum mit allen Sinnen auf, mit dem Auge, mit dem Ohr, sieht Bilder, hört Klänge, greift nach etwas und begreift dabei, nimmt Gerüche wahr. Solch gefühlsstarke Vertrautheit kann man später nicht mehr nachholen. Professor Hans Ulrich Wehler, Professor für Geschichte in Bielefeld, hat Heimat einmal so definiert: „Heimat ist eine emotionale Bindung an eine Stadt, eine Landschaft oder eine Region, die sich in Kindheit und Jugendzeit entwickelt hat.“

(Vielleicht auch liegt hier die Ursache für so manche - insbesondere psychische – Erkrankung unserer Tage – an einem Mangel, an einem Defizit an Heimerfahrung in diesem Sinn?)

Lassen Sie uns jedoch für einen Augenblick einen Rückblick in die Geschichte tun. Heimat in diesem gefühlsbetonten, stark lokalbezogenen Sinn hat es nicht immer gegeben. Sie stellt im Wesentlichen erst eine Entdeckung der Romantik dar. Sie beginnt Anfang des 18. Jahrhunderts in einer Zeit, in der der Verlust angestammter, vertrauter Lebensverhältnisse für nicht wenige Menschen zur schmerzlichen Erfahrung wird. „Bald werd ich dich verlassen, werd in die Fremde gehn...“ heißt es in einem Gedicht von Josef Freiherr von Eichendorf, „Abschied“ betitelt, und das so beginnt – vielen von uns bekannt: „O Täler weit, o Höhen ...“ Eine große Zahl von Gedichten umschreibt auf solche Weise diesen Heimatbegriff. Dass Eichendorf und dass die Romantiker den deutschen Begriff von Hei-



mat so stark geprägt haben, ist kein Zufall. Wirtschaftlich betrachtet fällt in die Zeit der Romantik die industrielle Revolution, die zuerst in England beginnt und dann auf den Kontinent übergreift: 1835 fährt die erste deutsche Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth. 1870 erreichen die Schienenstränge auch das Ruhrtal in Wickede. Kürzlich hat Franz Haarmann in der Lokalpresse über die Feierlichkeiten am Wickeder Bahnhof am 1. Juni 1870 einen ausführlichen Bericht geschrieben – fast genau auf den Tag heute vor 135 Jahren. Uralte Lebensgefüge, gewachsene Beziehungen und ganze Landschaften werden verwandelt. Das hölzerne Zeitalter wird durch das eiserne ersetzt. Rasant ist die Entwicklung besonders an Rhein und Ruhr. In bisher primär landwirtschaftlich genutzten Regionen wachsen Zechentürme und Schlotte. Eisenbahnschienen ziehen sich durch das ganze Land, Dampfschiffe verbinden Kontinente miteinander. Millionenfache Wanderungen ereignen sich. Die Menschen ziehen vom Dorf in die Stadt. Die Städte ufern aus. Viele Menschen verlassen ihre angestammten Wohnsitze und wandern aus nach Übersee. 1832 dichtet Ferdinand Freiligrath (der übrigens von 1825 bis 1832 in Soest den Beruf des Kaufmanns erlernte. Manche von uns kennen sicherlich das „Haus der Rose“, in Soest auch als Freiligrathhaus bekannt) sein Auswandererlied, das Generationen von Schulkindern auswendig lernen mussten: „Wie wird es in den fremden Wäldern – euch nach der Heimatberge Grün – nach Deutschlands gelben Weizenfeldern – nach seinen Rebenhügeln ziehn.“ Und am Ende wird es richtig melancholisch: „Wie wird das Bild der alten Tage – durch eure Träume glänzend wehn. Gleich einer stillen, frommen Sage wird es euch vor der Seele stehn!“

Wie sich die Landschaften durch die Industrialisierung verändern, so verändert sich auch

der Landbau selbst. Die Bedingungen für das Wachstum werden künstlich bestimmt. Für die Landwirtschaft beginnt die Epoche der Ertragssteigerung durch die künstliche Düngung. Auch die Wälder verändern ihr Aussehen. Insbesondere der Bergbau benötigt viel Holz. Die Fichte hält ihren Einzug – sie verdrängt die bislang vorherrschenden lichten Buchen- und Eichenwälder, so wie in unseren Tagen die wenig schönen Weihnachtsbaumplantagen viele Weiden, Wiesen und Felder in den freundlichen Tälern des nördlichen Sauerlandes verdrängen.

Wenn also die Romantik das Empfinden für die Natur geweckt und die Heimat als Thema entdeckt hat, dann ist das in der Tat kein Zufall.

Mit einiger Verzögerung treffen dann die erwähnten Wanderbewegungen auch Wickede. Die einsetzende Industrialisierung braucht Arbeitskräfte, auch solche mit Erfahrung, mit Fachwissen. So wachsen die Bevölkerung und erstmals auch der Anteil der evangelischen Bürger bei uns.

In diesen traditionellen Begriff von Heimat und Heimatgefühl mischen sich schon bald andere Elemente. Das 19. Jahrhundert ist in Deutschland geprägt vom Streben nach Einheit.

Es stellt sich im politischen Raum die Frage nach der Nation. Die bürgerliche Bewegung, die die Einheit auf der Freiheit aufbauen will, scheidet 1848. Zur nationalen Einheit kommt es schließlich als Folge eines siegreichen Waffenganges 1871. Sie ist Werk eines Obrigkeitsstaates. Der Sedantag, an dem die Macht des Staates sich feiert, wird nach 1871 zum einzig populären Nationalfeiertag, den es hierzulande je gab.

Miteinander vermengt werden die Begriffe: Heimat und Nation, Volk und Nation, Va-

terlandsliebe und Heimatliebe, Volk und Vaterland.

Versatzstücke von Heimat sind nunmehr: der Wein, die Dome, die Quellen, die Felsen, blonde Mädchen und kühne Knaben. Solch patriotischer Heimatbegriff findet dann seinen Niederschlag in Gesängen wie: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall“ oder „Sie sollen ihn nicht haben. den freien deutschen Rhein...“

Überall im Lande werden Denkmäler errichtet, insbesondere den Erweckern des nationalen Gedankens. Nation – Volk – Vaterland überlagern den Heimatbegriff.

In der Weimarer Epoche schließlich erklären alle rechten Gruppierungen und Bewegungen Volk und Vaterland zu ihrem Besitz, werden die Heimatgefühle gegen die Republik gerichtet. wird „Heimat“ nur noch ganz eng auf das ländliche Leben, auf die Verbundenheit mit der Scholle, im Wesentlichen aufs Bauerntum, auf den „Nährstand“ bezogen. Damit war denn auch der Weg geebnet für die Blut- und Bodenideologie der NS Zeit. (Zwar war die traditionelle Komponente nie ganz verdrängt, aber sie wurde in starkem Maße zurückgedrängt.)

Mit dem Einzug in den Krieg wurde „Heimat“ dann erst richtig beschworen, je häufiger und dringender, je näher die Katastrophe rückte: Front und Heimat, später dann Heimatfront, Grüße aus der Heimat – Heimatverteidigung – Heimatwehr – Heimaturlaub. „Heimat deine Sterne...“ wurde zum populären Volksschlager, gesungen nach dem Heimwehlied der Lili Marleen. Und ganz am Ende konnte man gehenkte Soldaten am Galgen sehen – gehenkt von den eigenen Volksgenossen – mit dem Schild auf der Brust: „Ich war zu feige, für die Heimat zu kämpfen.“

Durch solche Verwendung und Vereinnahmung in der Nazizeit war natürlich der Hei-

matbegriff für lange Zeit in Misskredit geraten. In seiner Erzählung: „Heimatmuseum“ schreibt Siegfried Lenz: „Heimat ist in Verruf gekommen. – das Wort Heimat ist missbraucht worden. Man kann es heute kaum ohne Risiko aussprechen.“ In erwähntem Werk tritt Siegfried Lenz an, den Heimatbegriff von seinen Belastungen zu befreien.

Bevor wir uns jedoch fragen, wieso es gerade in unseren Tagen zu einer neuen Wiederbelebung des Heimatgedankens gekommen ist und wie wir in unserer modernen Welt und modernen Gesellschaft mit Heimat und Heimatpflege umgehen können, müssen wir erst noch einen – wenn auch kurzen – Blick auf zwei Epochen der Nachkriegszeit werfen.

Unter den Vorzeichen von Nation und Rasse begann in den 30er und 40er Jahren in Mitteleuropa der Wahnsinn mit der Trennung von Freund und Feind, von Herrenmenschen und Untermenschen, von Reinrassigen zu Andersrassigen und führte zur Verfemung zunächst, dann zur Verfolgung und Vertreibung und zur Vernichtung.

Und dann schlug Mitte der 40er Jahre die Rache zurück. Es begann die Vertreibung von Millionen Deutscher aus ihrer angestammten Heimat, ihrem Geburts- und Lebensraum.

Und die große Flutwelle von Ost nach West begann im Winter, im eisigen Ostwind, zu Fuß oder mit Pferd und Karren, in endlos langen Kolonnen, oder auch per Schiff, nicht organisiert und zunächst auch kaum organisierbar. Und die Aufnahmebereitschaft für die Frierenden, Ausgehungerten und Habenichtse war hier im Westen bisweilen nicht sonderlich groß.

Es entstand der bittere Begriff: „Heimatvertriebene“. In manchen Fernsehsendungen und Filmdokumentationen ist uns in jüngster Zeit vieles wieder in Erinnerung gerufen worden. Auch in unsere Gemeinde kam eine beachtliche Zahl Heimatvertriebener aus

dem Sudetenland, aus Schlesien, Pommern, Ostpreußen... Der Anteil der evangelischen Bevölkerung wuchs erneut, die Christuskirche wurde gebaut. 1954 erhielt Wickede eine evangelische Schule, der „ Ostdeutsche Heimatverein“ wurde gegründet - hervorgegangen aus dem „Bund der Vertriebenen“.

Kaum war der Zustrom aus den ehemaligen Ostgebieten verebbt, da setzte eine zweite Wanderbewegung von Ost nach West ein. Ich spreche von der Übersiedlung vieler Menschen aus der Ex-DDR in die Bundesrepublik. 3,5 Millionen waren es allein bis zum Bau der Mauer 1961, aus unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und -schichten, später vor allem ältere Menschen, denen die DDR die Übersiedlung erlaubte. Diese trafen in vielen Fällen im Westen auf Familienangehörige, Verwandte.

Und keineswegs zu Ende ist diese innerdeutsche Wanderbewegung. Die Hoffnung auf einen Arbeitsplatz, das Suchen nach besseren Lebensbedingungen sind häufig in wortwörtlichem Sinne Beweggründe. Angemerkt werden muss hier, dass solche Wanderbewegung keineswegs ein deutsches Phänomen ist, auch wenn wir hier und heute vornehmlich Deutsche im Blick haben.

Den Arbeitsemigranten der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts aus den südeuropäischen Ländern (aus Spanien und Portugal vor allem, wenn es um unser Wickede geht), folgten später Arbeitsuchende aus der Türkei und in den letzten Jahren mehr und mehr aus dem Osten Europas.

Und fast immer ist solche Wanderung, solcher Ortswechsel auch verbunden mit enormen Verlustgefühlen, mit Heimweh, Heimatweh und Heimerinnerungen. Schwieriger als das sich Einfinden in eine neue Landschaft, das sich Gewöhnen an einen neuen Ort, das sich Einleben in einer anderen Region ist beim

Aufbau einer neuen Heimatbeziehung, einer zweiten Heimat, wie sie oft auch genannt wird, die soziale Integration. Diese ist umso schwerer zu schaffen, je deutlicher sich Herkunfts- und Zukunftsland unterscheiden, je größer die gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Unterschiede sind.

Umso erstaunlicher ist, wie in dieser unserer Zeit nach alledem was war und ist und wo das Unterwegs-Sein für viele Menschen schon Bestandteil ihres Alltags ist (Denken wir hier nur an die Trennung von Wohnort und Arbeitsstätte, an tägliche Fahrten zu wechselnden Arbeitsplätzen, damit häufig auch verbundene Umzüge und vieles andere mehr) – umso erstaunlicher ist, welche Renaissance die Begriffe Heimat, Heimatliebe und Heimatpflege derzeit erfahren, wie der Stellenwert von Heimat angesichts dieser „Heimatlosigkeit“ als Folge des Lebens in unserer modernen Welt steigt.

Kürzlich lief im Fernsehen bereits die dritte Staffel der Heimat-Filmreihe des Regisseurs Edgar Reitz vor einem Millionenpublikum zur besten Sendezeit, 6 Folgen jeweils 90 Minuten lang. Seit 1984 hat das Thema „Heimat“ insgesamt 54 Stunden Spielfilm gefüllt, wurde das Leben von rund 300 Personen von 1930 an erzählt, eine beeindruckende Chronik von Weggehen, Bleiben und Wiederkommen, verbunden mit dem fiktiven Hunsrückdörfchen Schabbach. Medienforscher führen den großen Zuspruch zurück auf das Gefühl vieler Menschen, etwas verloren zu haben. (Dieses Verlustgefühl bezieht sich im Übrigen nicht nur auf die Heimat als Ort, sondern insbesondere auch auf den Verlust von Familie.)

Nicht zu übersehen sind die vielen Titel auf dem Büchermarkt. Auch hier nur stellvertretend erwähnt für Hunderte: „Meines Vaters Land“ von Wibke Bruhns, „Auf der Flucht“ von Hellmuth Karasek oder „Das verborgene Wort“ von Ulla Hahn.

Und nicht zu vergessen ist hier der zweite Bildband über unsere Gemeinde, den die Herren Kampmann und Haarmann gemeinsam herausgegeben haben, der sich nicht umsonst überaus guten Zuspruchs erfreut: 223 Fotos in 10 Kapiteln – Wie es früher aussah – Ehe und Familie – Kindergarten und Schule – Rund um die Kirchtürme – Politik und Verwaltung – Alltag – Feldgrau – Aus dem Arbeitsleben – Sport, Spiel, Geselligkeit – Menschen, die man hier kannte.

Krimiautoren verlegen ihre Romane in die Region. Ich bringe in Erinnerung die Reihe „Krimi am Hellweg“. Handlungsorte sind die alte Post in Wimbern, die Schlossruine in Werl, auch das dortige Franziskanerkloster.

Zunehmender Beliebtheit erfreuen sich die Lokalradios. Indiz für die Wertschätzung von Heimat sind auch die Regionalsendungen des WDR, die Fensterprogramme im Dritten. Als hoffnungsvolles Zeichen für die Verbundenheit mit der Heimat, für den Sinn für die Heimatpflege darf meines Erachtens auch angesehen werden: aufblühendes Leben vielfältiger Art auf den Dörfern und Ortschaften rundum. Da etablieren sich neue, auch junge Chorgemeinschaften, da wird Theater gespielt, werden Heimatstuben eingerichtet, macht sich der Heimat- und Geschichtsverein in der Nachbarstadt stark für den Erwerb und die Wiederbelebung des „Alten Backofens“, und, und ...

Auch in Wickede und seinen Ortsteilen ist es lebendig, pflegen viele Ehrenamtliche in Vereinen, Organisationen und Verbänden: Traditionen – Umwelt – Lebensqualität – Gemeinde und Gemeinschaft.

Vor einem Vierteljahrhundert wurde auch unsere Gemeinschaft gegründet, eine Gemeinschaft von Heimatfreunden. Und seit der Gründung hat die Zahl der Mitglieder stetig zugenommen – nähert sich der 900er Marke, worum wir in der Nachbarschaft beneidet werden, worauf wir stolz sein dürfen.

(Und ich bin einmal optimistisch: Vielleicht nehmen wir bald die 1000 in den Blick!)

Aus der Gemeinschaft hervorgegangen sind – in zeitlicher Reihenfolge: Die Plattdeutsche Runde mit Alfons Henke (Auch die regelmäßig in den Heimatheften erscheinende „Plattdeutsche Ecke“ ist ein Verdienst von Alfons Henke), der Volksliedekreis unter der Stabführung von Günter Kampmann (Es gibt den Kreis seit 7 Jahren) sowie nunmehr im dritten Jahr die rührige Wandergruppe.

Eingangs nannte ich einige Gründe für das Erstehen und Aufblühen des Gespürs für die Heimat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es war eine Zeit starken Wandels von Lebens- und Arbeitsbedingungen, von Lebensumständen, Ortswechselln und Lebensgefühlen.

Auch wir erleben und durchleben solche Umbrüche und Strukturveränderungen in vielen, ja fast allen Lebensbereichen. Modernisierung bedeutet einerseits eine sprunghafte Ausweitung von Handlungsmöglichkeiten: Motorisierung – Mobilität – Billigflüge in die weite Welt – Fernsehen – Computer – Handy – Internet – Digitalisierung ---, andererseits aber hat der ständige, stets unverbindliche Kulissenwechsel auch eine Auflösung von traditionellen Bindungen zur Folge.

Und wenn wir heute das 25jährige Bestehen des Vereins für Geschichte und Heimatpflege feiern, tun wir das in dem Bewusstsein, dass in der modernen Welt das Verlangen nach Kontinuität und Vertrautheit, nach Heimischwerden, nach Verankerung größer wird, dass die Heimat vor allem wegen der sich weiter rasch verändernden Welt zunehmend an Wert gewinnt. In dem Bewusstsein auch, dass wir alle Heimat brauchen und dass wir sie hegen und pflegen müssen, wissend darum, dass Heimat und moderne Welt nicht getrennt gesehen werden dürfen, dass der traditionelle Heimatbegriff, reduziert auf Vergangenes,



auf das Gestern, auf Idylle nicht ausreicht. Es hilft uns nicht weiter, angesichts der Belastungen durch die moderne Welt eine Gegenwelt „Heimat“ aufzubauen, in Erinnerungen zu schwelgen.

Wenn wir im 21. Jahrhundert von Heimatpflege sprechen, ist das mehr als die Bewahrung des Alten, der Blick zurück. Das gehört dazu – ohne Zweifel – aber das ist nicht genug, darf nicht alles sein.

Dem Verein für Geschichte und Heimatpflege ist es ebenso aufgegeben, sich für ein harmonisches Miteinander der Menschen, der Bürger eines Gemeinwesens, einzusetzen. Zwischen den Bewohnern der einzelnen Ortsteile, zwischen den Alteingesessenen (den „Pohlbürgern“) und den Zugereisten der unterschiedlichsten Art, ob katholisch oder evangelisch, ob Flüchtling, Übersiedler oder Arbeitsemigrant...

Bereits 1984, unter dem damaligen Vorsitzenden Alfons Henke, steht in einem unserer Heimathefte (Es ist das Heft von Dez.1984) ein Bericht von unserem Heimatfreund Johannes Blawatt über seine Heimatstadt Danzig. Im gleichen Heft fordert Alfons Henke auf: „Wir nennen uns „Verein für Geschichte und Heimatpflege“ und wir meinen, dass auch die Geschichte und die Heimat unserer Landsleute aus dem Osten bei uns einen Platz hat.“ Und Alfons Henke bittet alle Leser der Heimathefte, wenn sie aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien, aus allen anderen abgetrennten Gebieten, aber auch aus den deutschen Siedlungsgebieten in der (damals noch) Tschechoslowakei oder vom Balkan stammen und bei uns eine zweite Heimat gefunden haben, ihre Erinnerungen in die Arbeit des Heimatvereins einzubringen. Ich meine, seine Bitte gilt heute wie damals. Sie sei beim 25jährigen erneut ausgesprochen.

Ein Tätigkeitsfeld des harmonischen Miteinanders anzusprechen, ist mir heute besonderes Anliegen. Ich meine das zwischen den

Jungen und den Alten – einerseits wegen der inzwischen bereits kontrovers geführten Diskussion (Stichwort „Methusalem Komplott“) im politischen Raum – andererseits aber auch mit Blick auf unseren Verein. Ich wünsche mir, dass die nächsten 100 Mitglieder unserer Vereinigung unter 30 sein sollten.

Sicherlich sollten wir im Vorstand verstärkt einmal über Angebote für den Nachwuchs, - über Kontakte auch zu den Schulen – nachdenken. Inwiefern treffen wir das Lebensgefühl der jungen Leute!

Die Öffnung der Augen für die Aufgaben, die uns allen aus dem Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung zuwachsen, gehört ebenso dazu, wie unsere Verantwortung für das Erscheinungsbild, die Visitenkarte sozusagen, unserer Gemeinde – mit allen Ortsteilen: Dass das Schöne und Vorzeigbare noch schöner werde, dass uns erhalten bleibe, was wir haben – auch in einer Zeit immer knapper werdender Finanzen.

Wir werden das kaum schaffen, ohne weitere Anstrengungen aller – ohne das Mittun vieler Bürger – ohne die Übernahme von Aufgaben oder Bürgschaften durch viele - über das hinaus, was auch heute schon von manchen Gruppierungen – insbesondere auch von unseren zahlreichen Vereinen – dankens- und anerkennensweise geleistet wird.

Und ich bin überzeugt: Der Einsatz lohnt sich. Lassen Sie mich zum Ende kommen mit einem persönlichen Bekenntnis: In jungen Jahren habe ich bisweilen mit dem Gedanken gespielt, mich einmal im Süden Deutschlands niederzulassen – nicht nur der rebenbestandenen Hänge wegen, sondern auch der Menschen wegen, denen ich auf zahlreichen Fuß- und Radwanderungen begegnete. Die waren offen, entgegenkommend, kontakt- und hilfsbereit. Ich fand sie einfach nett!

Dieser Traum ist ausgeträumt – schon lange. Warum?

Ich lade Sie ein, in Gedanken einmal mitzugehen

- an einem sonnigen Frühlingstag über die Ruhrbrücke in den Ortsteil jenseits des Jordans (so apostrophiert begegnete er mir in den 50er Jahren, als ich nach Wickede kam) nach Echthausen mit seinen Hunderten blühender Obstbäume

- an einem warmen Sommertag nach einem Bad in unserem beneidenswert schön gelegenen, allzeit gepflegten Freizeitzentrum Schwimmbad über die Haar mit den weiten Blicken in die Ebene im Norden bis zu Lippe und ins Münsterland, sowie im Süden ins Sauerland

- zur Erntezeit im Herbst über Wichagen durch die Felder nach Schlückingen, vielleicht anlässlich eines Schnadeganges mit einigen hundert wohlgelaunten Mitbürgern – dabei Erinnerungen wachrufend an die so großartige Feier vor drei Jahren zum 800jährigen

- im Winter über Wimbern durch die offene Landschaft – mit Blick auf Kloster, Altenheim und Krankenhaus – bis zu den schneebedeckten Fichten oberhalb von Barge und Werringsen

- oder einfach ins Ruhrtal zu den Kanuten im Westen oder im Osten zu den Anglern – über den neuen Radweg von Wichagen ins Ohl – durch den Echthausener Wald zum Flugplatz auf der Höhe

- oder über den Schwarzen Weg (auf dem man bisweilen mehr Werler als Wickeder trifft – aber es gibt ja auch mehr Werler) für ein Schnittchen zu Bührmanns – oder in den Wildwald

- oder mit dem Fahrrad vorbei am Haus Füchten über den Radweg für ein Eis oder eine Tasse Kaffee zum Marktplatz in Neheim oder die „Tour de Ruhr“ gen Westen nach Fröndenberg

- oder auch nur an Bürgerhaus vorbei (das von vielen Gästen, die ich hier bei Veranstaltungen insbesondere der VHS begrüßen

durfte, als ein ungemein gelungenes und derzeit von zwei freundlichen Hausmeistern betreutes Gebäude gelobt wird) durch die von den Gärtnern unseres Bauhofs mit viel Engagement gepflegten Anlagen aufwärts bis zum Nordweg.

Und immer wieder begegnet man unterwegs Bekannten, Freunden, Mitmenschen, plaudert ein wenig, tauscht Informationen oder auch Erinnerungen aus. Denn im Grunde sind es doch immer wieder die Begegnungen mit Menschen, die dem Leben Sinn vermitteln.

Das zeigt sich u.a. bei der Ausstellung von Fotos (vom Heimatverein regelmäßig im Bürgerhaus und im Rathaus veranstaltet) oder bei der Darbietung alter Filme. Es sind nicht zuerst Gebäude, schöne Flecken, Partien der Gemeinde, die es mal gab und nicht mehr gibt – es sind die Menschen, die interessieren.

Nicht mit einem nostalgischen Blick zurück will ich schließen, sondern mit einer Passage aus unserer Satzung:

„Der Verein befasst sich mit der Geschichte und Heimatpflege der Gemeinde Wickede. Er will dabei Überliefertes und Neues sinnvoll vereinen, pflegen und weiter entwickeln, damit Kenntnis der Heimat – Verbundenheit mit ihr und Verantwortung für sie in der gesamten Bevölkerung auf allen dafür in Betracht kommenden Gebieten geweckt, erhalten und gefördert werden.“

Gute Wünsche für eine weiterhin erfolgreiche Tätigkeit des „Vereins für Geschichte und Heimatpflege“, die offen ist für den Blick auch auf neue Aufgabenfelder im 21. Jahrhundert. Die gibt es immer wieder zahlreich. Gehen wir zuversichtlich darauf zu!



# Pfarrer August Mügge und Pfarrer Josef Kimmel

**aus Echthausen haben sich durch ihr langjähriges, segensreiches Wirken in der Kirchengemeinde St. Marien Unna-Massen sehr verdient gemacht.**

von Alfons Henke

Die Katholische Kirchengemeinde St. Marien Unna-Massen hat im November 2003 zur 100jährigen Geschichte der katholischen Gottesdienste in Massen eine Schrift herausgegeben (Zusammenstellung, Text und Bildmaterial Udo Vieth), in der das segensreiche Wirken von zwei Geistlichen aus Echthausen, Pfarrer August Mügge und Pfarrer Josef Kimmel, besonders hervorgehoben wird. Aus diesem Heft bringen wir hier einige Auszüge:

Das kirchliche Leben in der kleinen Gemeinde Massen bei Unna war vor und nach dem Ersten Weltkrieg von Höhen und Tiefen geprägt. Die kleine Zahl der Katholiken, die im Jahre 1902 in der ‚Praktizierung‘ ihres Glaubens immer noch auf die Betreuung der für sie zuständigen Kirchengemeinde in Unna angewiesen war, stieg gegen Ende des 19. Jahrhunderts als Folge der Industrialisierung und vor allem durch den in der Region aufkommenden Bergbau stark an. Das Bestreben, Eigenständigkeit zu gewinnen, in seelsorgerischen Dingen nicht mehr abhängig zu sein von den aus Unna kommenden immer anderen Priestern, die mit den Verhältnissen ‚vor Ort‘ wenig vertraut waren, nahm Gestalt an, als der Wirt F. Markmann vom 01. Oktober 1903 an seinen Saal auf 6 Jahre dem neu gegründeten Kirchenbauverein zu gottesdienstlicher Nutzung überließ. Im Dezember 1903 konnte bereits die

Benediktion des ehemaligen Wirtshaussaales zu Ehren des Hl. Herzens Jesu stattfinden. Von jetzt an fand an jedem Sonntag ein Gottesdienst im Massener Betsaal statt, der von den 3 Kaplänen aus St. Katharina Unna gehalten wurde.

Zwei Jahre später beschloss der Kirchenvorstand von St. Katharina Unna, den 26jährigen Neupriester Aloysius Neise anzustellen und ihm die Seelsorge in Massen zu übertragen. Die Einführung in sein Amt war Weißen Sonntag 1905. Der Massener Kirchenbauverein mietete sofort für den lang ersehnten ‚eigenen‘ Seelsorger im Hause des Lehrers eine Wohnung. Im Jahre 1912 erwarb die Kirchengemeinde ein Kirchenbaugrundstück, um darauf später eine neue Kirche zu bauen. Ein Jahr später wurde für Massen eine eigene Pfarrvikarie gebildet.

Durch die kriegsbedingte Steigerung der Kohleförderung im Ersten Weltkrieg wurden immer mehr Arbeitskräfte gebraucht, die aus allen Regionen Deutschlands ins Ruhrgebiet und auch nach Massen kamen. Bald hatte sich die Zahl der Katholiken auf etwa 1400 erhöht. Die Pläne für einen Kirchenbau waren während des Krieges auf Eis gelegt worden, der Gottesdienst fand immer noch im Betsaal der Gastwirtschaft Markmann statt. Nach dem Kriege, im Jahre 1919, wollte sich der Wirt von seiner Besitzung trennen.

Um nicht aus ihrem Domizil vertrieben zu werden, blieb der Kirchengemeinde nichts anderes übrig, als das Besitztum selbst zu erwerben.

Aber trotz aller Bemühungen musste die junge Gemeinde Rückschläge hinnehmen. Inflation, Wirtschaftskrise, Schließung der Zechen ‚Massen I und II‘ hatten zur Folge, dass allein in Massen mehr als 1000 Menschen arbeitslos wurden. Dazu kam noch, dass der so eifrig sich für das Wohl der Kirchengemeinde einsetzende Pfarrvikar Neise Massen verließ und das Amt des Pfarrers in der Herz-Jesu-Gemeinde Königsborn übernahm. Für ihn kam am 30. Oktober 1926 Pfarrvikar Franz Josef Engels, der gleich mit den massivsten Belastungen konfrontiert wurde. Das religiöse Leben war, beeinflusst von der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage, von größtem Pessimismus geprägt. Eine Eintragung des Pfarrvikars in die Chronik zeugte von nur geringer Zukunftshoffnung. Bezeichnend hierfür war u. a. der Satz: „Mit der weiteren Entwicklung der katholischen Gemeinde in Massen wird es wohl zu Ende sein.“

Die Wende brachte, so heißt es weiter in dem Heft der Kirchengemeinde, ‚der neue Mann‘:

Pfarrvikar Franz Josef Engels hatte am 7. Dezember 1919 Massen verlassen, um die Vikariatsstelle in Bad Salzuflen zu übernehmen. Zu seinem Nachfolger ernannt wurde:

August Mügge, geboren am 01. 11. 1889 in Lühtringen Kreis Höxter, zum Priester geweiht am 12.03.1921, zuletzt 3 1/2 Jahre Pfarrvikar in Würigassen an der Weser.

Pfarrvikar August Mügge stürzte sich von

Antritt seines Dienstes als Seelsorger in Massen an gleich mit einem unvorstellbaren Tatendrang in die vor ihm liegenden Aufgaben. Es gelang ihm durch ständiges Bemühen, das religiöse Leben wieder ‚anzukurbeln‘, und die Gedanken der Gemeindemitglieder wieder nach ‚vorne‘ auszurichten, auf eine Zukunft hin als eigenständige Gemeinde in einem eigenen Kirchenbau und mit eigenem Pfarrer. Der immer noch genutzte Saal der Gastwirtschaft genügte den Anforderungen längst nicht mehr.

Inzwischen hatte am so genannten ‚Schwarzen Freitag‘ (25. Oktober 1929) der Zusammenbruch der New Yorker Börse die gesamte industrialisierte Welt in eine stetig anwachsende Krise geführt, die bis 1933 dauern sollte. Trotzdem wagte es Pfarrvikar Mügge, eine einzigartige Sammelaktion zu Gunsten des Kirchen-Neubaus ins Rollen zu bringen. Um den dafür notwendigen finanziellen Grundstock zusammen zu bekommen, wurden ab 1930 Kollekten, Haussammlungen und Diözesankollekten durchgeführt. Dabei erbrachten erstaunlicherweise die Provinzial-Hauskollekten in den Regierungsbezirken Arnsberg und Minden trotz der katastrophalen Wirtschaftslage insgesamt 11.000,- RM. Auch Zeitungsartikel bewirkten ein großes Spendenaufkommen.

Den Zustand der kirchlichen Liegenschaften verdeutlichte ein Zeitungsartikel der christlichen Wochenzeitung Tremonia vom 7. Juni 1930, der bereits schon in der Überschrift fragte: ‚Wo steht die armseligste Notkirche der Diözese?‘ „Seit 27 Jahren“, heißt es dort u. a., „dient in Massen ein ehemaliger Tanzsaal als Notkirche. Dieser Tanzsaal ist allmählich sehr baufällig und schadhaft geworden und gleicht von außen mehr einer Scheune als einem Gotteshause. Das Dach lässt an vielen Stellen den Regen durch, so dass bereits große Putzstücke im

Inneren von der Decke gefallen sind. Ein neben der Kirche stehender hölzerner Turm mit der Glocke, die jetzt an einem Baume hängt, brach vor einigen Wochen zusammen. Es soll nun eine einfache neue Kirche erbaut werden. Aus eigener Kraft jedoch ist es der Bergarbeiterbevölkerung unmöglich, ein wenn auch bescheidenes, so doch hinreichend großes Kirchlein zu erbauen. Gute Menschen von draußen müssen also helfen. Bausteine bzw. Spenden werden erbeten an Pfarrvikar M ü g g e ; Massen (Postscheckkonto: Dortmund 11909).“

Aber auch durch Bittbriefe und Sammelsonntage in Pfarreien vieler Städte und Gemeinden im Umkreis von Massen, u. a. Hamm, Dortmund, Münster und Bochum, konnten weitere Mittel aufgebracht werden. Die eindringlichen Worte, die Pfarrvikar Mügge in seinen ‚Bettelbriefen‘ gefunden hatte, waren sicherlich ein Grund mit für diesen guten Sammlungserfolg. Solch ein ‚Bettelbrief‘, hier an seine Amtskollegen, hatte folgenden Wortlaut:

Massen bei Unna, den 26. Januar 1931  
Hochwürden!

„Der Herrgott im Elend!“ so nannte vor einiger Zeit jemand die kirchlichen Verhältnisse in Massen bei Unna, vor den Toren von Dortmund. Ein alter Tanzsaal, der wie eine Scheune aussieht, dient hier seit 27 Jahren als Notkirche. Diese ist jetzt so schadhaft und elend, dass der selige Herr Generalvikar Rosenberg bei einer Besichtigung im vergangenen Jahre sagte: „Das ist wohl das Armseligste, was wir in unserer Diözese haben!“ Ein Kollektant, der durch die ganze Provinz Westfalen kommt, sagte neulich: „Solch eine arme Kirche habe ich noch nicht gesehen!“ Das Glöcklein hängt an einem Baume, die Paramente sind geradezu erbärmlich und dürftig. Zudem ist die Notkirche viel zu klein. Sie bietet höchstens 150 Sitzplätze

und 150 Stehplätze bei 1400 Katholiken. Jeden Sonntag müssen Gläubige, denen wegen der Enge und Schwüle des Raumes unwohl wird, das Gotteshaus verlassen oder hinausgetragen werden. Die Zustände schreien nach Abänderung! Trotz der schweren Zeit muss eine einfache, aber hinreichend große Sparkirche gebaut werden. Die Bergarbeiterbevölkerung tut, was sie kann. Aus eigener Kraft jedoch ist es ihr unmöglich, die Mittel aufzubringen. Darum werden alle Katholiken freundlichst gebeten, für den Kirchenbau in Massen eine Gabe zu opfern, wenn in den nächsten Tagen dafür kollektiert wird. Die Erzbischöfliche Behörde in Paderborn hat die Kollekte wärmstens empfohlen. Ich bitte Euer Hochwürden, obigen Absatz zur Empfehlung der Kollekte von der Kanzel zu verlesen.

C. a. f. Mügge, Pfarrvikar

Die Planungen und Arbeiten für den Kirchenbau schritten zügig voran. Nach dem Hochamt am 22. Juni 1931 tat Pfarrvikar Mügge den ersten Spatenstich, bereits am 16. August 1931 wurde in feierlichem Rahmen der Grundstein gelegt. Die Bausausführung verlief ohne Probleme und schon bald konnte das Richtfest gefeiert werden. Am 6. Dezember 1931 wurde die fertiggestellte Kirche durch Dechant Gierse feierlich ausgesegnet und dem Gebrauch übergeben. In den folgenden Jahren feierte nun die Gemeinde ihre Gottesdienste und andere kirchliche Veranstaltungen im eigenen neuen Haus. Vier Jahre später, Sonntag, den 22. September 1935, ist die Kirche durch Weihbischof Augustinus Baumann feierlich konsekriert worden.

Sehr nachdenklich macht ein Satz am Schluss des Berichtes von Pfarrvikar Mügge über

diese Feier, wenn man ihn in den Zusammenhang mit den Zeitverhältnissen (1935!) stellt: „Die Feier verlief ohne jede Störung.“ Wie es dieser abschließende Satz der Schilderung andeutet, wurde die Situation für die Christen, besonders die Katholiken in Deutschland, nach der Machtergreifung Hitlers im Jahre 1933 immer angespannter. Religiöse Veranstaltungen wurden argwöhnisch beobachtet, zum Teil massiv gestört, später dann überwiegend verboten, besonders wenn es sich um die öffentliche Darstellung des christlichen Lebens handelte. So wurden z. B. 1937 die Fronleichnamsprozessionen untersagt, die Umzüge kirchlicher Verbände oder Wallfahrten mussten eingestellt werden. Im übrigen wurde die Tätigkeit kirchlicher Verbände sowieso allmählich eingeschränkt oder sogar ganz verboten.

Als am 1. September 1939 durch den Einmarsch in Polen der Zweite Weltkrieg ausgelöst wurde, begann auch für die katholische Gemeinde in Massen eine sehr schwere Zeit. So schreibt Pfarrvikar Mügge in der Chronik: ‚Viele Männer und Jungmänner aus Massen waren im August schon zum Militär einberufen.....Jeder fragte sich, was wird das Jahr 1940 bringen? Düster liegt es vor uns.‘

Dieses Gefühl hatte nicht getrogen. Die Eintragungen für die folgenden Jahre in der Chronik enthalten fast ausschließlich die Namen der im Kriege Gefallenen aus der Gemeinde St. Marien. Einem Ereignis im Jahre 1940, das doch eigentlich Anlass zu großer Freude gewesen wäre, widmet August Mügge nur einen sehr kurzen Abschnitt. Der ist überschrieben: ‚Pfarrerhebung‘. Darin heißt es kurz: ‚Am 26. Februar 1940 wurde die Filialgemeinde Massen, die zwar die selbständige Vermögensverwaltung hatte, aber pfarrrechtlich doch immer noch zur Pfarrei Unna gehörte, durch den Hochwürdigsten

Herrn Erzbischof Dr. Caspar Klein mit Zustimmung der Regierung zur selbständigen Pfarrei erhoben. Zum ersten Pfarrer der neuen Pfarrei wurde der bisherige Pfarrvikar August Mügge ernannt. Seine feierliche Einführung, an der sich die Gemeindemitglieder in großer Zahl beteiligten, nahm Herr Dechant Neise von Königsborn am 21. April 1940 vor“



*Mitglieder der Kolpingfamilie Massen mit ihrem Präses Pfarrvikar Mügge September 1931*



*Die St. Marien-Kirche in Massen*



Mehr an Berichterstattung findet sich über die vielleicht wichtigste Station in der Entwicklung der katholischen Gemeinde in Massen nicht in der Chronik. Die Menschen in dieser Region hatten angesichts des immer bedrohlicher werdenden Kriegsgeschehens wahrscheinlich andere Sorgen. Vor allem der Tod so vieler Männer an der Front brachte den daheim Gebliebenen großes Leid.

Erst für das Jahr 1945 findet sich wieder ein sehr langer Bericht, der aber wenig Auskunft gibt über das kirchliche Leben in der Gemeinde. Pfarrer Mügge erwähnt lediglich, dass er für die in Massen untergebrachten französischen Kriegsgefangenen regelmäßig Gottesdienste abhalten konnte, längere Zeit unerstützt durch zwei französische kriegsgefangene Geistliche. (Interessant ist sicherlich in diesem Zusammenhang, dass Pfarrer Mügge vor seiner Priesterweihe im Ersten Weltkrieg selbst Kriegsdienst leistete und 5 Jahre in französischer Kriegsgefangenschaft war.) Auch für Zwangsarbeiter aus Polen hielt Pfarrer Mügge fast an jedem Sonntag eine Eucharistiefeier in der Pfarrkirche ab. Dabei setzte er sich sogar über ein entsprechendes Verbot der Nazi-Regierung hinweg und ließ es zu, dass am Ende des Gottesdienstes in polnischer Sprache gebetet und gesungen wurde. Weiter berichtet Pfarrer Mügge dann noch über die Ereignisse und Zustände in den letzten Tagen des Krieges und über die Zeit danach, auch dies ein erschütterndes Dokument. Für das Jahr 1946 setzt der Schreiber seine Berichterstattung zunächst in gleicher Weise fort, dann aber finden sich doch noch einige Vorkommnisse, die für das Leben in der Kirchengemeinde von Bedeutung waren.

Am 12. März 1946 feierte Pfarrer Mügge sein Silbernes Priesterjubiläum, das er aber zurückgezogen still für sich beging. Zwei

Monate später erlitt er seinen ersten Schlaganfall. Die Arbeit in St. Marien fiel Pfarrer Mügge danach immer schwerer, aber durch die Hilfe zunächst des Pfarrers Renelt aus Schlesien und danach des schlesischen Priesters Georg Seidel, der ihm als Cooperator zur Seite gestellt wurde, konnte er weiter als Seelsorger in Massen wirken.

Der Bericht über das Jahr 1947 ist wieder durchweg geprägt von den Eindrücken der Nachkriegs-Zustände. Der Eintrag in die Chronik für 1948 beginnt mit einem fast dramatischen Aufschrei: „Herr Gott! Gib Deutschland und Europa und der Welt den Frieden, wie Du ihn vor 300 Jahren in Münster und Osnabrück gegeben hast! (gemeint ist der so genannte ‚Westfälische Friede‘ 1648 am Ende des Dreißigjährigen Krieges). Die Staatsmänner beraten und halten Konferenzen, und die Völker, besonders das deutsche Volk, werden immer elender. Die Seelsorge wird immer schwieriger, zum großen Teil besteht sie nur noch aus caritativer Tätigkeit.“ In den folgenden Jahren hat Pfarrer August Mügge dann die Feder aus der Hand gelegt. Der nächste Eintrag findet sich erst wieder im Jahr 1951.

In diesem Jahr verzichtete Pfarrer Mügge auf seine Pfarrstelle in Massen. Der einst so rührige Seelsorger nahm einen stillen Abschied vom Ort seines langjährigen, so segensreichen Wirkens. Ein von Pfarrer Mügges eigener Hand geschriebener loser Zusatz zur Chronik gibt hierüber Auskunft. Sein ‚Abschiedsbrief‘ hat folgenden Wortlaut:

„Pastor Mügge hat am Freitag-Abend Massen still verlassen. Um niemand vorzuziehen oder zurückzusetzen hat er keine Abschiedsbesuche gemacht. Auf diese Weise möchte er von Euch allen schlichten Abschied nehmen. – Er dankt herzlichst und bestens für alles Gute und Liebe, das ihm in Massen

erwiesen ist. – Er wünscht Euch allen und besonders Euerem neuen Herrn Pastor Gottes reichsten Segen! – Er verspricht Euch, täglich Massen zu segnen, wie er das auch bisher jeden Abend getan hat. – Eine einzige Bitte nur hat er an Euch, und die lautet: Vergesst nicht den stillen und geduldigen Beter im Tabernakel Eurer Kirche!!! Gelobt und angebetet sei ohne End' Jesus Christus im Allerheiligsten Altarsakrament!!! – Er schließt mit den Worten: Maria mit dem Kinde lieb, uns allen Deinen Segen gib! Amen“.

Als Nachfolger ernannte der Erzbischof den Vikar Johannes Kniewel aus Unna. Sonntag, den 22. April 1951 führte Dechant Stratmann unter Beteiligung der Gemeinden Unna und Massen den neuen Pfarrer in einer Nachmittags-Andacht in sein Amt ein. Doch schon nach einigen Jahren war die Pfarrstelle wieder verwaist. Mitten aus seinem Schaffen und aus seinen Plänen entriss der Tod den ‚Hirten‘ seiner Herde. Franziskanerpatres aus Dortmund und die Geistlichen der Pfarrei St. Katharina aus Unna nahmen bis zur Ernennung des neuen Pfarrers die Seelsorge wahr.

Am Weihnachtstage 1956 erhielt der neu ernannte Pfarrer

Josef Kimmel aus Echthausen, geboren am 14.09.1911, zum Priester geweiht am 12.03.1938, zuletzt Vikar an St. Michael in Siegen,

die Ernennungsurkunde zum Pfarrer in Massen. Am 27. Januar 1957 erfolgte die Einführung des neuen Pfarrers durch Dechant Stratmann.

Sofort warteten auf den neuen Pfarrer größere Aufgaben. Längst genügte die bisher im Gottesdienst verwendete Orgel den Ansprüchen nicht mehr. Die Sammlungen des Orgelbauvereins und besondere Monatskollekten und Spenden machten es möglich, eine neue Orgel bei der Orgelbau-Firma Stockmann aus Werl zu bestellen. Pfarrer Kimmel bemerkte dazu lobend: „Die Opferbereitschaft der Gemeinde lässt das Werk gedeihen. Es macht Freude mit der Gemeinde zu planen.“ Am Sonntag nach Christi Himmelfahrt im Jahre 1958 konnte die neue Orgel geweiht und ihrer Bestimmung übergeben werden. Im gleichen Jahr wurde die der Gemeinde gehörende Gastwirtschaft und deren Saal, der seit 1903 bis zum Bau der neuen Kirche als Notkirche gedient hatte, umgestaltet. Dort wurde ein Raum für Jugendgruppen, für Versammlungen und kleine Feiern geschaffen und auch eine Bücherei untergebracht.

In den vergangenen Jahren war die Zahl der Aussiedler, Asylbewerber und Flüchtlinge immer größer geworden, darunter viele tief gläubige Menschen aus dem Osten, für deren seelsorgerische Betreuung die St. Marien-Gemeinde verantwortlich war. Zeitweilig kamen zwischen 500 und 600 Menschen zum Gottesdienst in den so genannten Festsaal des Durchgangswohnheims. Darum war schon länger ins Auge gefasst worden, ein Grundstück in Massen-Nord zu erwerben und dort für das Lager eine Gottesdienststätte zu bauen. Pfarrer Kimmel war von dem Konzept des Architekten, das Kirche nebst Pfarrhaus und Jugendheim umfasste, sehr begeistert. Er war der Ansicht, dass dieses kirchliche Zentrum einmal die Krönung des Lagers werden könne Also wurde der Plan weiter verfolgt.

Inzwischen mussten in der Gemeinde an jedem Sonntag 3 Messen gelesen werden, davon eine im Festsaal des Durchgangswohnheims. Pfarrer Kimmel gelang es, bei den Franziskanern sonntägliche Aushilfe zu gewinnen, damit er sich auch weiterhin der Seelsorge gerade im ‚Lager‘ etwas mehr zuwenden konnte. Als im Jahre 1960 Erzbischof Dr. Lorenz Jäger in Massen 135 jungen Menschen aus der Gemeinde und dem Lager das Sakrament der Firmung spendete, besuchte er nach der Feier auch das Durchgangswohnheim und die dortigen Katholiken. Bei dieser Gelegenheit sprachen Pfarrer und Kirchenvorstand mit dem Erzbischof auch über das Vorhaben, für Massen-Nord eine eigene Kirche zu bauen. Da die Lagerseelsorge dem Erzbischof offensichtlich sehr am Herzen lag, gab er seine Zustimmung, und nachdem auch von der Regierung in Arnberg ein erheblicher Zuschuss bewilligt worden war, konnte „das große Werk, das wir zur Ehre Gottes und zum Heil der Lagergemeinde schaffen wollen, begonnen werden“, wie Pfarrer Kimmel es ausdrückte. Und er schrieb dann weiter: „Bauen bereitet einem Pfarrer und seinen Getreuen Kopfzerbrechen und Sorgen. Aber so muss es auch wohl sein, wenn das Werk gelingen soll.“ Am 16. April 1961, dem 2. Sonntag nach Ostern, konnte dann in feierlicher Andacht der Grundstein für das umfangreiche Vorhaben (die heutige St. Hedwigskirche) gelegt werden. Am 30. März 1963 wurde die neue Kirche durch Erzbischof Dr. Lorenz Kardinal Jäger konsekriert und ihrer Bestimmung übergeben. Ebenso wurden Pfarrhaus und Jugendheim geweiht.

Im September 1962 hatte Pfarrer Kimmel von Paderborn für die Seelsorge im Lager einen eigenen Geistlichen bekommen, Gerhard Lachmann, bis dahin Vikar in Balve und nun zum Vikar in Massen ernannt. Er

wurde 1968 von Vikar Manfred Erdmann, aus dem Ermland stammend, abgelöst.

Am 2. April 1963 feierte Pfarrer Josef Kimmel zusammen mit der Gemeinde und seiner Familie das Silberne Priesterjubiläum. Er selbst schrieb dazu in seiner schon damals unnachahmlichen Art:

„Am 02. 04. feierte ich mein Silbernes Priesterjubiläum in großer Freude. Anlass, den weiten Weg zurückzuschauen. Es war ein großartiges Abenteuer, dem Rufe des Herrn zu folgen.“

Pfarrer Josef Kimmel hat dieses ‚Abenteuer‘ zum Wohl der Kirchengemeinde in Massen dann noch viele Jahre auf sich nehmen dürfen.

Im Laufe der Jahre entwickelten sich viele Aktivitäten im kirchlichen und geselligen Bereich der verschiedenen, teils neu gegründeten Gruppen und Verbände, wie Caritas, Altenstube, KAB, Pfadfinder usw., sowie Kolpingsfamilie und KfD, die schon ihr 50- und 60jähriges Jubiläum feiern konnten. Die Räume in den eigenen kirchengemeindlichen Liegenschaften, die seit 1971 für die verschiedenen Aktivitäten genutzt wurden, waren inzwischen zu eng geworden. Der Wunsch nach einem funktionstüchtigen Pfarrzentrum war die logische Folge. Der angegriffene Gesundheitszustand, 1980 erkrankte Pfarrer Kimmel schwer, machte es für ihn immer schwieriger, solche Großprojekte in Angriff zu nehmen.

Im Jahre 1982 wurde mit Paderborn vereinbart, das marode Gebäude am Hellweg und das mit erheblichen Mängeln behaftete Pfarrhaus abzureißen. Auf den freiwerdenden Grundstücken sollten danach ein neues Pfarrhaus und am Hellweg das neue Pfarrzentrum entstehen. Die Marienkirche sollte von Grund auf restauriert und reno-

viert werden. Für die sehr umfangreichen Baumaßnahmen musste zu den Kosten ein hoher Eigenanteil beigesteuert werden. Um diese Mittel aufzubringen, gründete der Kirchenvorstand erneut einen Kirchbauverein. Alle diese langwierigen Verhandlungen waren jedoch für Pfarrer Kimmel eine außergewöhnliche Belastung.

Endlich fiel dann im Jahre 1984 die Entscheidung, es konnte mit den Baumaßnahmen begonnen werden. Aber wegen seiner Krankheit fühlte sich Pfarrer Josef Kimmel der enormen Größe der vor ihm liegenden Aufgaben nicht mehr gewachsen. Er bat den Erzbischof um die Versetzung in den Ruhestand, die auch gewährt wurde.

Am 5. Mai 1984 verabschiedete die St. Marien-Gemeinde ihren bei allen Massenern bekannten und beliebten Pfarrer Geistl. Rat Josef Kimmel mit einem feierlichen Gottesdienst in der mehr als überfüllten Kirche. Nach 27 Jahren der Seelsorge in Massen, im



*Pfarrer Kimmel nimmt Abschied von Massen  
(links Dechant Teuber) 5. Mai 1984*

Alter von 73 Jahren, wählte Pfarrer Kimmel als seinen Ruhesitz das Dorf Rumbeck bei Arnshausen. Natürlich folgte ihm auch seine langjährige Haushälterin dorthin, von den Gemeindemitgliedern liebevoll nur ‚Schwester Resi‘ genannt. Die Gemeinde in Rumbeck nahm Pfarrer Kimmel mit offenen Armen auf, fehlte ihr doch seit langem ein ständig am Ort wohnender Seelsorger. Also übernahm Pfarrer Kimmel mit Zustimmung des Erzbischofs voll Freude die neue seelsorgerische Aufgabe, was er selbst so begründet: „So komme ich wenigstens nicht aus der Übung.“ Und in seinem ‚Abschiedsbrief‘ schrieb er:

„Der Pastor begleitet seine Gemeinde auf ihrem Wege durch die Zeit, Pfarrer und Dechant Aloys Neise, Vikar Josef Engels, Pfarrer August Mügge, Pfarrer Johannes Kniewel und nun ich seit 27 Jahren. Es waren Jahre, für die ich dem Herrgott und der Gemeinde dankbar bin. Viel Freundschaft habe ich erfahren und gewiss auch schenken können. Nun aber ist es Zeit, Amt und Aufgabe in jüngere Hände zu legen. Wir haben einen neuen Pfarrer: Alois Kotulla – jetzt Pfarrvikar in Schwitten bei Menden. Ich wünsche ihm in seinem Amt Eure Bereitschaft und Gottes Segen“.



*Die St. Hedwigskirche in Massen*

## Pfarrer August Mügge

Vom 22. April 1951 bis 21. Juli 1965 war August Mügge Pfarrer in Echthausen. Über sein Leben und sein Wirken in Echthausen haben wir in unserem Heimatheft Nr. 18, Ausgabe Dezember 1991, auf den Seiten 59/60 geschrieben. Ein weiterer ausführlicher Bericht über ihn ist in der Festschrift ‚100 Jahre St. Vinzenzkirche Echthausen‘ auf den Seiten 23 – 25 und 127/128 zu finden.

So kannten ihn seine Echthausener:

Von Haus aus war Pfarrer Mügge konservativ. Als Soldat im 1. Weltkrieg wurde er mit den preußischen Tugenden ‚Zucht und Ordnung‘ konfrontiert, die ein Grundzug seines Wesens waren. Er war ein strenger Herr und fürchtete außer Gott niemanden. Nie hat er mit seiner Meinung hinter dem Berg gehalten, wenn er auch manchmal aneckte. In seiner Zeit in Massen wurde Pfarrer August Mügge wegen seiner freimütigen Äußerungen auf der Kanzel wiederholt von den Nazis verwarnt.

Obwohl man ihm also nicht nachsagen konnte, dass er ein Freund der ‚Nazis‘ war, hat er bei der Beerdigung des am 30. Januar 1951 verstorbenen, als ‚Nazi‘ bekannten Dr. Lorenz Pieper aus Eversberg, der als katholischer Priester bereits 1922 der Nationalsozialistischen

Deutschen Arbeiter-Partei (NSDAP) beitrug und bis zum Zusammenbruch 1945 darin verblieb, die Predigt gehalten. In dem Buch ‚Das Erzbistum Paderborn in der Zeit des Nationalsozialismus‘, 1993 herausgegeben vom Erzbistum Paderborn, ist die Geschichte von Dr. Lorenz Pieper ausführlich aufgearbeitet worden. Dort heißt es auf Seite 88: ‚Dr.

Lorenz Pieper wurde auf dem Eversberger Friedhof neben seinem 1943 verstorbenen Bruder, Prälat Dr. August Pieper, beerdigt. Die Predigt beim Requiem hielt ein Freund, Pfarrer August Mügge aus Echthausen, der sinngemäß nach den Aussagen verschiedener Zeugen ausführte: „Wenn ich sagen würde, Lorenz Pieper sei kein Nationalsozialist gewesen, würde er sich im Sarge umdrehen. Er war national und er war sozial“.

In der Echthausener Zeit bekannte sich Pfarrer Mügge öffentlich als Freund Adenauers und als Anhänger der CDU. Vor den Wahlen machte er auf der Kanzel, aber auch bei irgendwelchen anderen Veranstaltungen daraus kein Hehl, was ihm oft den Unmut einer Reihe von Zuhörern eintrug. Auch in religiösen Dingen vertrat er eine eigene Meinung. So mussten die Schulkinder bei ihm im Religionsunterricht ein zusätzliches Kirchengelot: ‚Du sollst keine Mischehe eingehen‘ aufsagen.

Pfarrer Mügge war eines der letzten heimischen Originale. Von ihm wird noch heute manche lustige Begebenheit erzählt. Humorvoll waren oft auch seine Predigten. Dem Seelsorger kam es sehr darauf an, der Freund seiner Pfarrkinder zu sein und mit ihnen in herzlicher Verbindung zu stehen. Er war kein Mann von Traurigkeit und er wollte auch nicht, dass es andere waren. So sah man ihn bei allen Dorffesten, und gern trug er zum Schützenfest die grüne Schützenkappe.

Nur wenn es um seine Person ging, zog er sich zurück. Ein Beispiel dafür ist sein Silbernes Priesterjubiläum in Massen, das er still für sich beging, und sein Weggang von Massen nur mit einem ‚Abschiedsbrief‘, den er am Ort seines langjährigen Wirkens zurückgelassen hatte. Auch die Echthausener

können davon ein Lied singen: Am Allerheiligentage des Jahres 1958 waren nach dem Hochamt Kirchenvorstand, Bürgermeister und die Abgeordneten der dörflichen Vereine und Verbände vor der Kirche angetreten, um ihm feierlich zum 70jährigen Geburtstag zu gratulieren. Doch der Pastor kam nicht zum Vorschein. Er hatte sich in der Sakristei eingeschlossen und nach einer Zeit des Wartens mussten die Gratulanten unverrichteter Dinge wieder abziehen.

In der Nacht zum 21. Juli 1965 setzte ein Herzinfarkt seinem priesterlichen Wirken im Alter von 76 Jahren ein jähes Ende. Pfarrer August Mügge ruht in der Priestergruft auf dem Echthäuser Friedhof vor der kleinen Kapelle.

Pfarrer Geistl. Rat Josef Kimmel

Pfarrer Josef Kimmel, am 14. September 1911 in Hamm-Heessen geboren, verbrachte seine Jugendzeit in Echthausen. Sein Vater, Bernhard Kimmel, war Rentmeister beim Baron von Boeselager und wohnte seit 1926 mit seiner Familie im Schloss Echthausen (später in der alten Vikarie am Waldweg). Rentmeister Bernhard Kimmel war ein stattlicher Mann mit einem langen roten Vollbart. Sein Weg führte ihn jeden Morgen um 7 Uhr zur Echthäuser Kirche, wo er die Werktagsmesse besuchte und erst dann ging er zu Fuß über die Heide und durch die ‚Braiken‘, einem unwegsamen Waldweg, zur Rentei nach Höllinghofen. Josef Kimmel ist in einem frommen Elternhaus und in einer großen Kinderschar aufgewachsen. Das Schloss, der angrenzende große Park und der Gutshof waren ein ideales Spielgelände, wohin es auch die Dorfjugend zog. Im Winter waren sogar Ballspiele im Rittersaal des Schlosses erlaubt.

Während seine Brüder und Schwestern

später als Ärzte, Lehrer, Förster und in der Verwaltung arbeiteten, wollte Josef Kimmel einen Handwerksberuf erlernen. Erst nach zweijähriger Zimmermannslehre begann er sein Theologiestudium in Paderborn. Dort wurde er 1938 zum Priester geweiht. Immer aber blieb er dem einfachen Leben verbunden und bemerkte häufig voll Stolz, dass er, wie sein Namenspatron der Heilige Josef, Zimmermann sei. Nachdem er als Vikar an verschiedenen Orten der Diözese, u. a. in Detmold und Siegen tätig war, wurde er 1956 Pfarrer der St. Marien-Gemeinde in Unna-Massen.

Pfarrer Kimmels heimliche Sehnsucht war, seinem Vorgänger in Unna-Massen, Pfarrer August Mügge, der 1951 von Massen nach Echthausen versetzt worden war, auch hierher nachzuzugeln. Das blieb ihm aber versagt. Trotzdem zog es ihn immer wieder in sein Heimatdorf Echthausen. Die Echthäuser haben ihn noch in guter Erinnerung von Familienfeiern, auf denen er meistens als Festredner gefragt war. Aber auch auf den Schützenfesten, Pfarrfesten und anderen dörflichen Festen war Josef Kimmel fast immer vertreten. Gelegentlich half er in Echthausen aus bei Gottesdiensten und Beerdigungen.

Pfarrer Josef Kimmel starb am 8. Oktober 1987 im Alter von 76 Jahren in Rumbeck bei Arnshagen. Dort betreute er in seinem Ruhestand noch 3 Jahre die kleine Pfarrei St. Nikolaus. Er wurde auf dem Rumbecker Friedhof unter großer Beteiligung seiner Echthäuser und Massener Freunde und Bekannten beigesetzt.

*Ich danke Herrn Udo Vieth für die Genehmigung, Texte aus seiner Schrift ‚100 Jahre katholischer Gottesdienst in Massen‘ zu verwenden und für die Zurverfügungstellung der Fotos.*





Ausschnitt aus dem Übersichtsplan der von  
Lilienstenschen Planung der Straße Werl – Neheim über Waldringen/Oevinghausen – Echthausen; links oben  
StA Arnsberg, Karten-Nr. 0704



# Mitte des 19. Jahrhunderts sorgten Straßenbaupläne des Freiherrn Felix von Lilien- Echthausen in Wickede für viel Sorge und Ärger

Von Franz Haarmann

Felix von Lilien, geb. 1804 in Werl, heiratete 1830 die Erbtöchter Josepha von Böckenförde gnt. von Schüngel und kam durch sie 1839 in den Besitz des Gutes Echthausen. 1836 wurde er für fast fünf Jahrzehnte Landrat des Landkreises Arnsberg, wurde Freiherr und preuß. Kammerherr. Jahrzehnte war er Mitglied des westfälischen Provinziallandtages und des Provinzialausschusses, zeitweilig stellvertretender Landtagsmarschall (Vorsitzender) und befasste sich auf Provinzebene insbesondere angelegentlich mit dem Wegebau. Er war tatkräftig, angesehen, einflussreich, und dienstlich wie privat „wusste er, was er wollte“.

Man hat den Eindruck, dass zu jener Zeit ziemlich allgemein nicht immer fein säuberlich dienstliche und private Interessen auseinandergehalten wurden und ein Rechtsempfinden für Befangenheit mit der Folge, sich bei der Möglichkeit eigener Vor- oder Nachteile dienstlicher Einflussnahme und Mitwirkung zu enthalten, durchaus stärker hätte entwickelt sein dürfen. Bei den im Folgenden dargestellten Bemühungen des Freiherrn Felix von Lilien kann man sich des Eindrucks schwer erwehren, der große von Liliensche Landbesitz könne eine Triebfeder für Bestrebungen um Verkehrsverbesserungen in und um Echthausen gewesen sein. In den 1840er Jahren hatte Felix von Lilien darauf hingewirkt, dass der elende Karrenweg im Ruhrtal vom Neheimer Ohl bis Echthausen ausgebaut wurde. Dabei wurden die Grundstückseigentümer mit Beiträgen zu den Straßenbaukosten heran-

gezogen. Das mochte für das bis dahin von der Außenwelt fast abgeschlossene Echthausen noch verständlich sein. Voßwinkel, wo durch den Ort die Staatsstraße ging (heutige B 7), sah im Ausbau des Ruhrtalweges für sich keinen wirtschaftlichen Sinn; an Ruhrtaleisenbahn und Voßwinkel-Bahnhof war ja schließlich noch lange nicht denken. Man legte gegen die Festsetzung der Straßenbaubeiträge Rechtsmittel ein, die abgewiesen wurden. Der Weg zum Gericht war für diese Verwaltungsstreitsachen damals noch nicht eröffnet. So mussten die Voßwinkler zähneknirschend zahlen.

1845 wurde dann auf Initiative von Felix von Lilien auch die Straße von Echthausen „unterm Berg“ bis zur Grabenbrücke Wimbern-Wickede als Kommunalstraße fertig. Seit jeher „fiel“ hier westlich von Echthausen der Echthausener Berg so steil in die Ruhr, dass für eine Straße kein Platz gewesen war. Mühsam hatte man nun die Durchfahrbreite aus dem Berg gebrochen.

Zwar ging schon vorher ein Fußweg auf dem Echthausener Ruhrufer von der Grabenbrücke nach Echthausen, mit der Pferdekarre aber hatte man von Wickede über den Schwarzen Weg und sodann mühsam über den „Heiligen Geist“ im Echthausener Berg fahren müssen; das mochte damals bei den geringen Verkehrsbeziehungen zwischen Wickede und Echthausen hinnehmbar gewesen sein. In den Sommermonaten allerdings trocknete die Ruhr aus und man durchfuhr zwischen Wickede und Echthausen einfach das Flussbett, dies auch noch nach Herstellung der

Straßenverbindung: um das Brückengeld an der Grabenbrücke zu sparen..

Freiherr von Lilien bemühte sich auch mit Nachdruck, eine öffentliche Wegeverbindung mit einer Furt durch die Ruhr nahe des „Bösen Ufers“ von Echthausen nach Wickede zu bekommen – vergeblich. Die Wickeder wiesen nach, dass es dort auf Wickeder Seite nie einen öffentlich Weg gegeben hatte.

In den 1840er Jahren plante Freiherr von Lilien eine Staatsstraße zwischen Werl und Neheim über den Haarstrang bei Waltringen und mit einer Brücke über die Ruhr zwischen Gut Oevinghausen und dem Dorf Waltringen mit Anschluss an die neue Ruhrtalstraße zwischen Neheimer Ohl – Echthausen – Wickeder Grabenbrücke. Der Knotenpunkt der beiden Straßen war am Echthäuser „Schafstall“ geplant, wo die von Lilienschen Ländereien lagen. Die unruhigen Revolutionsjahre drängten solche Vorhaben in den Hintergrund.

Anfang der 1850er Jahre griff Freiherr von Lilien die Idee wieder auf. Inzwischen war mit dem Bau der Eisenbahn Dortmund – Soest begonnen worden, an der Werl einen Bahnhof erhielt. An den Bau einer Eisenbahn im oberen Ruhrtal mit Bahnhöfen etwa in Wickede, Neheim und Arnsberg war noch nicht zu denken. So entwickelte von Lilien die Vorstellung, dass seine geplante Straße die ideale Verbindung zwischen dem Bahnhof Werl und dem Sauerland sein sollte. Als Staatsstraße sollte sie im wesentlichen vom Staat bezahlt werden. Notwendige Konsequenz werde sein, dass dafür die vorhandene Staatsstraße Münster – Arnsberg durch Wickede, Wimbern, Voßwinkel selbstverständlich abgestuft werde zur Kommunalstraße, die den Gemeinden zur Last falle. Und die Wickeder Grabenbrücke - die der Staat schon mal kaufen wollte und dann wegen der von Lilienschen Aktivitäten wieder nicht – müssten sich, jedenfalls wenn mit

dem lästigen Brückengeld Schluss gemacht werden sollte, die Gemeinden Wickede und Wimbern „ans Bein binden“. Das waren für die Gemeinden Wickede und Wimbern trübe Aussichten!

In dieser höchst gefährlichen Situation wandten sich die Vorsteher der Gemeinden Wickede und Wimbern in ihrer Not mit einer Denkschrift vom 10. März 1854 an alle, die es anging. In ihr kommen die damaligen Verhältnisse, die Beurteilung der von Lilienschen Bestrebungen nach Hintergrund und Auswirkungen und die Sorgen der möglichen Verlierer-Gemeinden in der Schriftsprache jener Zeit zum Ausdruck. Ihr vollständiger Text lautet wörtlich:

„Promemoria betreffend die Wege-Verbindung zwischen Neheim und Werl und die Erwerbung der Grabenbrücke bei Wickede Seitens des Staates.

Seitens der höheren Staatsbehörden ist bereits zu wiederholten Malen die Zweckmäßigkeit ja Nothwendigkeit anerkannt worden, durch Ankauf der sogenannten Grabenbrücke über die Ruhr bei Wickede für den Staat die Unterhaltung der Communication an diesem wichtigen Uebergangs-Punkte zu sichern und die den Besitzern dieser Brücke, Erben Langenbach zustehende nicht nur für alle Passanten höchst lästige, sondern auch nach Inhalt des den Erben Langenbach zustehenden Privilegiums für die Königlichen Posten, Truppendurchmärsche pp beschwerliche und viele Kosten und Weiterungen veranlassende Brückengeld-Erhebung um so mehr zu beseitigen, als diese Brückengelderhebung auf einer frequentirten Staatsstraße eigentlich schon nach Vorschrift der Verordnung vom 16. Juni 1838 längst hätte aufgehoben werden müssen, und den Bestimmungen dieses Gesetzes zuwider einzig in ihrer Art noch fortbesteht.

Daß die höheren Behörden die Nothwen-

digkeit der Aufhebung dieses Brückengeldes durch Uebernahme der Brücke Seitens des Staates selbst erkannt haben, geht klar daraus hervor, daß mit den Besitzern derselben vielfache Verhandlungen über den Ankauf der Brücke gepflogen und diese auch bis zu einer Einigung über einen Kaufpreis von 6000 bis 6038 rt (= Reichstaler) gediehen, dann aber, theils in Folge geringer Differenzen mit dem Pächter der Brücke, theils deshalb abgebrochen sind, weil von Seiten des Besitzers des Gutes Echthausen das Projekt einer Umgehung der Brücke bei Wickede durch Verlegung der darüber führenden Menden – Werler und Arnsberg : Hammer Staatsstraße unter Erbauung einer neuen Ruhrbrücke in der Nähe des Gutes Echthausen aufgestellt worden ist.

Leider haben sich die betreffenden Staatsbehörden veranlaßt gesehen, durch dieses lediglich im Interesse der Güter Echthausen und Oevinghausen und der kleinen Dörfer Echthausen und Waltringen aufgenommene für den allgemeinen Verkehr aber mehr nachtheilige als vortheilhafte, Wegebauprojekt, sowohl den Ankauf der Grabenbrücke, als die Beseitigung einzelner starker Steigungen in den Staatsstraßen bei Voßwinkel und Wickede auszusetzen, während bei einer sorgfältigen unpartheiischen Prüfung des von dem Besitzer des Gutes Echthausen empfohlenen Projektes keinen Augenblick zweifelhaft sein kann, daß dasselbe völlig hinfällig ist und nur das Sonder : Interesse von Echthausen und Waltringen im Auge hat.

Das Projekt des Besitzers des Gutes Echthausen geht nach dem, was im Publicum darüber bekannt geworden ist, dahin, daß:

- 1, die Gemeinde Chaussee vom Neheimer Ohle bis zur Grabenbrücke als Staatsstraße über-

- nommen und ausgebaut und
- 2, von Echthausen über eine zu erbauende

neue Ruhrbrücke eine neue Chaussee über Waltrin-

gen direct nach Werl oder bis zu dem Punkte der Menden : Werler Chaussee gebaut werde,

an welchem dieselbe von dem sogenannten Haar Wege durchschnitten wird:

Es soll angeblich durch diesen Bau, wie zur Motivirung desselben angeführt wird:

Eine bessere und kürzere Verbindung zwischen Neheim resp: Arnsberg und Werl eine zwar längere aber bessere Verbindung zwischen Wimbern resp: Menden und Werl

herbeigeführt und es sollen dadurch C, die zum Theil steile Wegestrecke von der Grabenbrücke bis zur Werler Haar und D. die zum Theil sehr steile Wegestrecke von Wimbern über Voßwinkel bis zum Neheimer

Ohle als Staatsstraßen überflüssig werden, so daß sie zur Uebernahme der ferneren Unter-

haltung den betreffenden Gemeinden überweisen werden können und dadurch soll dann

auch E. der Ankauf der Grabenbrücke für den Staat unnöthig werden.

Die Gemeinde Chaussee vom Neheimer Ohle über Echthausen bis zur Grabenbrücke ist bekanntlich, trotz des entschiedensten in allen Instanzen vorgebrachten Widerspruches der beteiligten Gemeinden, lediglich auf Betreiben des Besitzers des Gutes Echthausen gebaut worden. Die Acten der Königlichen Regierung zu Arnsberg werden dieses klar ergeben.

Die davon für den allgemeinen Verkehr geträumten Vortheile hat sie factisch nicht gebracht, denn die Erfahrung lehrt, daß sie trotz ihrer mehr ebenen Lage fast gar nicht benutzt wird, daß vielmehr sowohl das beladene und leere Frachtfuhrwerk als alles

Personenfuhrwerk bis auf den heutigen Tag den alten Weg über Voßwinkel vorzieht. Folge davon ist, daß die Wegegeld-Einnahme trotz hohen Tarifes zur nothdürftigen Unterhaltung nicht ausreicht, daß der noch neue Weg bereits wegen mangelnder Unterhaltung in schlechtem Zustande ist und daß die Gemeinden Voßwinkel und Echthausen sich gern bereit erklärt haben, diesen ihren Weg unentgeltlich an den Staat zu überlassen, nicht etwa um für den allgemeinen Verkehr ein Opfer zu bringen, sondern um die ihnen lästige und kostspielige Wieder-Instandsetzung und künftige Unterhaltung des Weges, welche jetzt bei Unzulänglichkeit der Wegegeld-Einnahme den Kommunal-Kassen zur Last fällt, auf eine gute Manier los zu werden und dem Staate aufzubürden. Diese Bereitwilligkeit paßt dann sehr gut zu dem Plane und Bestreben des Besitzers des Gute Echthausen den allgemeinen Verkehr und beide Staatsstraßen bei seinem Gute Echthausen vorbei über eine auf Staatskosten zu erbauende neue Ruhrbrücke zu dirigiren und eine grade Verbindung von da nach seiner Vaterstadt Werl zu erlangen, für welchen Plan der Staat und die betreffenden Gemeinden die Mittel hergeben sollen. So wie sich aber durch die Erfahrung schon genügend gezeigt hat, daß die auf Betreiben des Besitzers des Gutes Echthausen ausgeführte Wegeanlage vom Neheimer Ohle über Echthausen nach der Grabenbrücke eine durchaus verfehlt ist, so wird sich auch leicht schon jetzt nachweisen lassen, daß der auf diese verfehlt und für den allgemeinen Verkehr zwecklose Wegeanlage gegründete Plan des Wegebau-es von Echthausen über Waltringen direct nach Werl ebenso wenig, ja noch weniger im allgemeinen Interesse von Wichtigkeit oder Vortheil ist und es wäre sehr zu wünschen, daß die betreffenden Gemeinden, insbesondere Werl und Neheim so wie die betreffenden Staatsbehörden dieses bei Zei-

ten erkennen und nicht, wie bei dem Wege vom Neheimer Ohle über Echthausen nach der Grabenbrücke, erst durch die Erfahrung und nach dem viele Tausende unnütz ausgegeben, darauf hingeleitet werden, daß nur einseitige Verfolgung von Privat-Interessen der Wege-Anlage von Echthausen über Waltringen nach Werl das Wort reden kann. Durch eine solche Wege-Anlage werden die als Motiv derselben geltend gemachten Vortheile in keiner irgend erheblichen Weise erreicht. Denn

ad A. die Verbindung zwischen Neheim und Werl wird dadurch zwar um etwa 1/2 Meile abgekürzt, auch in so weit wesentlich verbessert werden, als bei einem Neubau des Weges von Waltringen nach Werl über das zwischenliegende Gebirge, die Haar, nicht so starke Steigungen nöthig sein werden, wie solche jetzt auf den Staatsstraßen von Wickede nach Werl vorkommen.

Ein Blick auf die Charte zeigt aber sofort, daß, wenn von einer directen Wege Anlage von Neheim nach Werl die Rede ist, die Richtung über Echthausen und Waltringen ganz verfehlt ist und jedem Localkundigen ist es bekannt, daß der grade Weg von Neheim nach Werl nicht über Echthausen, sondern über Hoeingen und Bremen führt. In dieser letzteren graden Richtung ist bereits in früheren Jahren Seitens der Stadt Neheim die Strecke von Neheim bis Hoeingen ausgebaut und auch Seitens des Kirchspiels Bremen mit dem Bau begonnen.

Der Bau des Weges in dieser graden Richtung bietet keine größeren Terrain-Schwierigkeiten, als der Weg über Waltringen. Der Haarstrang, welcher überstiegen werden muß ist an beiden Stellen gleich hoch und hat nur weiter östlich bei Niederense und weiter westlich bei Wiehagen Senkungen, welche eine niedrigere Lage des Uebergangspunktes möglich machen. Auf dieser um mindestens 1/2 Meile gegen die Richtung über Echt-

hausen kürzeren Wegelinie kommen nicht nur die vorerwähnten bereits ausgebauten Strecken, sondern es kommt auch noch insbesondere zu Statten, daß dabei nicht der doppelte Ruhrübergang bei Neheim und Echthausen und nicht eine neue kostspielige Ruhrbrücke, sondern daß nur ein Uebergang über die Möhne unmittelbar bei Neheim erforderlich ist, dessen Unterhaltung aber schon ohnehin im Interesse der Eingesessenen von Neheim unabweisliches Bedürfnis ist, so daß es keiner neuen, sondern höchstens einer Verstärkung der vorhandenen Brücke bedarf. Durch diese Wege Anlage in der gradesten Richtung werden zugleich die Dörfer Hoeningen, Bremen, Parsit und Blumenthal mit 854 Seelen (cfr Ortschaftstabelle) berührt, welche im Interesse der Dörfer Echthausen und Waltringen mit zusammen nur 540 Seelen auf einem kostspieligeren Umwege von mindestens 1/2 Meile zu umgehen und von aller Kommunikation auszuschließen nicht der mindeste Grund vorliegt. Auch wenn man einen niedriger gelegenen Uebergangspunkt über die Haar als bei Wickede oder Bremen sucht gelangt man nicht zu dem eben so hoch gelegenen Punkte bei Waltringen, sondern vielmehr zu der in dieser Hinsicht entschieden den Vorzug verdienenden von den betreffenden Gemeinden des Kreises Soest mit vollem Recht in Vorschlag gebrachten bequemeren Richtung über Niederense, welche zwar nicht die gradeste, aber dennoch kürzer ist als die über Echthausen. Der Verkehr zwischen Neheim, Hüsten und den hinterliegenden Gemeinden des Kreises Arnsberg insbesondere auch der Stadt Arnsberg selbst und Werl wird voraussichtlich durch die Anlage der Eisenbahn von Dortmund nach Soest mit dem Bahnhofe zu Werl eine weit größere Ausdehnung und Wichtigkeit erlangen und es ist daher von der größten Wichtigkeit, daß die Verbindung mit dem Bahnhofe bei Werl auf

dem directesten Weg gesucht und erreicht werde. Dieses ist der über Echthausen und Waltringen keinesweges und wird derselbe dennoch jetzt gewählt und als Staatsstraße oder mit Unterstützung des Staates ausgebaut, so wird unausbleiblich der grade Weg über Bremen dennoch über kurze Zeit gebaut werden müssen und die beteiligten Gemeinden werden dann schwerlich eine Unterstützung aus Staatsfonds dazu zu hoffen haben. Das Zustandekommen des graden Weges über Bremen jetzt mit vereinten Kräften und mit Unterstützung des Staates ohne Zweifel möglich, wird also durch den Bau des Weges von Echthausen über Waltringen nach Werl wesentlich gefährdet und es liegt wahrlich nicht im Interesse der Gemeinden Werl, Neheim etc, der Fabrikbesitzer zu Neheim Arnsberg, Hüsten, Müschede p. p. und des Grafen von Fürstenberg als des bedeutendsten Grundbesitzers, für den Wegebau über Echthausen jetzt Opfer zu bringen, welche auf den Ausbau des gradesten Weges über Bremen verwendet, dessen Zustandekommen sichern und nicht ein Palliativmittel, sondern eine Radical-Kur des jetzigen beschwerlichen Umweges über Voßwinkel in sichere Aussicht stellen. Bei den starken Steigungen der Chaussee zwischen Soest und Arnsberg und da die Entfernung von Arnsberg nach dem Bahnhofe Werl auf dem gradesten Weg über Neheim und Bremen kaum größer sein wird, als die Entfernung von Arnsberg nach Bahnhof Soest, ist zu erwarten, daß der Bahnhof Werl für den Steinkohlen Transport nach Arnsberg und weiter, sowie für den Absatz von Holz und anderen Produkten des Sauerlandes von besonderer Wichtigkeit werden wird. Es ist aber auch für diese seine Konkurrenz mit dem Bahnhofe Soest auch von der größten Wichtigkeit, daß die kürzeste Verbindung mit Neheim über Bremen gewählt und nicht der für die Dauer offenbar ungenügende

Weg über Echthausen eingeschlagen werde. ad B. Für die Wegelinie von Echthausen über Waltringen nach Werl wird geltend gemacht, daß dieselbe für den Verkehr zwischen Iserlohn, Menden und Wimbern einerseits und Werl andererseits gleichzeitig dienen könne, indem künftig die Passanten von der Grabenbrücke die Echthausener Gemeinde Chaussee aufwärts bis Echthausen und von da den neuen Weg nach Werl einschlagen können. Die Entfernung beträgt auf der gegenwärtig bestehenden Staatsstraße von der Grabenbrücke Nr. 8.36 bis vor Werl Nr. 7,27 nur 2090 Ruthen ( 1 Rute = 3,766 m), dagegen in der vorgeschlagenen neuen Richtung von der Grabenbrücke über Echthausen nach Werl ungefähr 2700 also über 600 Ruthen mehr, welcher Umweg sicherlich keine Erleichterung des allgemeinen Verkehrs genannt werden kann. Derselbe soll aufgewogen werden durch die geringere Steigung bei Waltringen gegen die auf der Staatsstraße bei Wickede, indessen ist einestheils der Umweg zu bedeutend, als daß nicht alle Fuhrwerke mit Ausnahme einzelner sehr schwer belasteten, trotz der ungünstigeren Steigungsverhältnisse die alte Straße vorziehen sollten, und andertheils geben die ungünstigen Steigungsverhältnisse kurzer Strecken der Staatsstraße bei Wickede keine genügende Veranlassung deshalb die Straße über Echthausen zu verlegen, sondern es kann ein Umbau der steilen Strecken mit weit geringerer Mühe und Kosten bewirkt werden, ohne die alte Straße ganz zu verlassen. Die Möglichkeit eines solchen Umbaues liegt so klar vor und ist der Königlichen Regierung bereits früher so vollständig nachgewiesen, daß auf die betreffenden Verhandlungen hier füglich Bezug genommen werden kann. Wird auf dieselben nur 1/3 der Kosten der Straßen-Anlage über Echthausen verwendet, so können sogar durch Ueberschreitung des Haarstranges

in der s. g. Wichagener Schlucht, wodurch ein bedeutend niedrigerer Uebergangspunkt gewonnen wird, erheblich günstigere Steigungsverhältnisse gewonnen werden als auf der Strecke von Waltringen nach Werl überhaupt zu erreichen sind.

ad C. Aus dem vorstehend sub B Gesagten geht schon zur Genüge die Irrigkeit der Behauptung hervor, daß nach Anlage des vorgeschlagenen Weges von Echthausen über Waltringen nach Werl die Beibehaltung der jetzigen Staatsstraße von der Grabenbrücke nach Werl unnöthig und die Ueberweisung dieser Strecke an die betreffenden Kommunen zur ferneren Unterhaltung thunlich werde; daß nicht nur die betreffenden Gemeinden Werl, Wickede und Wichagen, welche zur Zeit der Hessischen Regierung zu erheblichen Beiträgen zur Erbauung dieser Staatsstraße angehalten worden sind und die Besitzer des zu Wickede grade mit Rücksicht auf die bestehende Staatsstraße unmittelbar an derselben angelegten Puddlings und Walzwerkes, sondern auch die Eingessessenen der auf dem linken Ruhrufer belegenen Gemeinden Wimbern, Schwitten, Oesbern, Menden, Iserlohn, welche auf einen wegen immer steigenden Verkehr mit der Stadt und dem Bahnhofe Werl angewiesen sind durch die Verlassung der Staatsstraße von der Grabenbrücke bis Werl resp. durch die Verweisung auf den bedeutenden Umweg über Echthausen sehr empfindlich verletzt werden würden, ist bei der früheren Erörterung dieses Gegenstandes durch den Landrath zu Iserlohn im Jahre 1847 so gründlich nachgewiesen, daß hier nur auf die dieserhalb gepflogenen bei der Königlichen Regierung zu Arnberg beruhenden Verhandlungen Bezug genommen werden kann.

ad D. Noch mehr ist es in die Augen fallend, daß die Staatsstraße von Wimbern über Voßwinkel bis zum Neheimer Ohle durchaus nicht entbehrlich wird und eben-



falls nicht den betreffenden Gemeinden zur ferneren Unterhaltung überwiesen werden kann, wenn die Straße vom Neheimer Ohle über Echthausen nach der Grabenbrücke als Staatsstraße ausgebaut wird. Denn diese Straße ist für den Verkehr in der Richtung von Neheim nach Menden um eine halbe Meile länger als die bisherige über Voßwinkel und so wie dieselbe aus diesem sehr triftigen Grunde bisher für diesen Verkehr gar nicht in Betracht genommen ist, so wird man auch künftig die Passanten nicht ohne die schreiendste Ungerechtigkeit auf dieselbe verweisen können. Es wäre für die Eingesessenen zu Voßwinkel wahrlich eine traurige Sache, wenn sie durch den Ausbau des Weges über Echthausen zu dessen erster Anlage sie zwangsweise angehalten worden sind, jetzt ihre bisherige Staatsstraße ganz verlieren sollten. Der ihnen auferlegte Zwang zur Anlage des Echthäuser Weges würde sich dann als der Zwang zu ihrem eigenen Ruin darstellen.

ad E. Aus dem sub B und C Angeführten und aus den im Jahre 1847 durch den Landrath zu Iserlohn gepflogenen Verhandlungen geht zur Genüge hervor, daß auch die Grabenbrücke keineswegs durch den Bau eines Weges von Echthausen über Waltringen nach Werl ihre alte Bedeutung verlieren und keineswegs durch den Bau einer neuen Ruhrbrücke bei Waltringen entbehrlich werden wird. Die im Jahre 1847 erörterten Verhältnisse sprechen auch gegenwärtig und zwar in verstärktem Maße für die unbedingte Nothwendigkeit der Beibehaltung der Ruhrbrücke bei Wickede und für die Erwerbung derselben Seitens des Staates, wozu sich jetzt besser als früher Gelegenheit bieten wird, da das Eigenthum der Brücke nicht mehr den unter Vormundschaft stehenden Minorennen Langenbach, sondern dem großjährigen Herm. Langenbach zusteht. Der Verkehr zwischen den beiderseiti-

gen Ruhrufern hat sich seit dem Jahre 1847 merklich gehoben. Die Bewohner des linken Ruhrufers haben für ihre Landwirthschaften insbesondere Mergel und Heu von der rechten Ruhrseite bei Wickede anzufahren und viele Arbeiter und Tagelöhner suchen und finden in dem Pudlingswerke zu Wickede Arbeit und empfinden es sehr bitter, daß sie von ihrem Tagelohn das Brückengeld für den Hin- und Rückweg täglich abgeben müssen. Der Betrieb des Pudlingswerkes ist erweitert, es werden für dasselbe allein auf der Staatsstraße zwischen Werl und Grabenbrücke jährlich mindestens 200,000 Centner bewegt und diesem Verkehre, sowie den Ortschaften Wickede und Wichagen, welche im Jahre 1839 schon 761 Seelen zählten und welche seit der im Jahre 1840 erfolgten Anlage eines Pudlingswerkes in besonders starkem Maaße zugenommen haben, und nach der letzten Zählung schon 987 Seelen haben, die durch ihre Feldmark und der Länge nach durch die Dorflage von Wickede führende alte Staatsstraße zu nehmen, um nur im Interesse der Güter Echthausen und Oevinghausen und der kleinen Dörfer Echthausen und Waltringen diesen allen Verkehr zuzuweisen, das kann und wird die Königliche Regierung und unser gerechter König nimmermehr gutheißen. Dem ganzen von dem Besitzer des Gutes Echthausen aufgestellten Projekte steht noch entgegen, daß zu dessen Ausführung sehr bedeutende Kosten erforderlich sind, mit welchen der durch dasselbe vielleicht zu erreichende Vortheil in einem grellen Mißverhältnisse steht. Die Erbreitung und der Ausbau der Echthäuser Gemeinde-Chaussee vom Neheimer Ohle bis zur Grabenbrücke mit ihrer schmalen schwachen schon beinahe zerstörten Steindecke wird einen sehr bedeutenden Kosten Aufwand erfordern, um so mehr da eine genügende Erbreitung auf der Strecke von der Grabenbrücke bis Echthausen zwi-



schen einem steilen Bergabhange und dem Ruhrflusse sehr schwierig ist und da zugleich auf dieser Strecke kostspielige Schutzmaßregeln nach der Ruhrseite hin unumgänglich nöthig sind, um die Passage gegen Gefahr zu sichern, dennoch wird aber diese Strecke nie in guten Stand zu bringen sein, weil sie unter dem nördlichen Gebirgshange durchführend in den 3 Wintermonaten von keinem Sonnenstrahle beschienen fortwährend mit Glatteis bedeckt, im Frühjahr und Herbst durch die Gebirgsrutschungen bedroht ist. Der Bau einer neuen Ruhrbrücke erfordert erhebliche Summen. Auf Beiträge der unbedeutenden Gemeinden Echthausen und Waltringen ist schwerlich und jedenfalls nur in geringem Maße zu rechnen. Die Städte Neheim und Werl und die zu Neheim, Hüsten p. p. wohnenden Fabricanten werden sich, wenn sie ihr Interesse richtig erkennen, wohl hüten zur Ausführung dieses Projectes mitzuwirken, welches ihren Verkehr nur höchst unbedeutend erleichtert und ihnen dagegen dadurch sehr schadet, daß es das Zustandekommen des graden Weges über Bremen in die ungewisse Ferne rückt. Der Staat wird also die Mittel zur Ausführung dieses Projectes mit ppprpter 40 bis 50,000 rt hergeben sollen; fürwahr eine starke Zumuthung, um dem Besitze des Gutes Echthausen directe Wege nach allen Richtungen zu verschaffen.

Faßt man schließlich die Verhältnisse kurz zusammen so ergibt sich aus denselben:

a, daß durch den Ausbau der Echthausener Gemeindechaussee und die Anlage einer neuen Chaussee von Echthausen über Waltringen nach Werl für den Verkehr in der Richtung von Neheim nach Menden gar Nichts und für den Verkehr in der Richtung von Neheim nach Werl etwas höchst Ungenügendes, nämlich Abkürzung des Weges um 1/2 Meile, erreicht wird und daß hierzu unverhältnismäßige Kosten erforderlich sind;

b, daß für den Verkehr von Neheim nach Werl durch Anlage eines Weges in der gradesten Richtung über Bremen auf eine dem Bedürfnisse entsprechende Weise gesorgt werden kann;

c, daß die Beibehaltung der bisherigen Staatsstraßen über Voßwinkel und Wickede unabweisbares Bedürfniß und daher zunächst dahin zu streben ist, die auf denselben an einzelnen kurzen Strecken vorkommenden zu starken Steigungen durch zweckmäßige Verlegung und die dem Verkehr hinderliche Brückengelderhebung durch Ankauf der Grabenbrücke zu beseitigen;

d, daß die Gemeinde Voßwinkel auf ihren eigenen Ruin los arbeitet, wenn sie sich für die Uebernahme und den Ausbau des Echthausener Gemeindegeweges als Staatsstraße interessiert;

e, daß die Städte Werl und Neheim, so wie Hüsten, Arnsberg und Umgegend auf das Zustandekommen eines directen Weges von Neheim über Bremen, event. eines bequemerer Weges über Niederense nach Werl hinzuwirken haben, und daß hierfür die Unterstützung des Wegebaues über Echthausen mehr nachtheilig als förderlich ist;

f, daß die Gemeinde Werl, Wickede und Wiehagen, wenn ihnen die Last der Unterhaltung des Weges von Werl nach Wickede als Kommunalweg zufallen sollte, bei der immerhin bestehen bleibenden starken Frequenz sehr schlecht gestellt sein werden, ein Umstand welchen insbesondere die Gemeinde Werl bei ihren bisherigen überhaupt unerklärlichen Bemühungen für den Wegebau nach Echthausen unbeachtet gelassen hat.

-----

am 10ten März 1854

Die Vorsteher der Gemeinden Wickede und Wimbern“

Es fehlte nicht viel und Freiherr von Lili- en hätte mit seiner Straßenplanung Erfolg

gehabt. Aber dann wendete sich doch das Blatt.

Um es bei dem gewaltigen Papierwust, den es darüber gibt, kurz zu machen:

Die Stadt Werl, die sich sehr für die von Liliensche Planung einsetzte, wollte aber andererseits dafür nicht die alte Staatsstraße Werl – Wickede in ihre Unterhaltungspflicht nehmen. Die Straßenverbindung Werl – Bremen – Höingen – Neheim wurde ausgebaut (heute B 516): Die Staatsstraße Münster – Arnberg blieb Staatsstraße (die heutigen B 7 und B 63). Die extremen Steigungsstrecken „Wickeder Ufer“, „Am Graben“ und „Stakelberg“, die damals für beladene Frachtwagen Vorspannpferde erforderten, sind nur wenig gemildert worden, und die private Grabenbrücke (heute im Zuge der B 63) erwarb schließlich im 20. Jahrhundert doch der Staat, ließ das Brückengeld zeitlich auslaufen und baute neu. Die Ruhrtalstraße Neheimer Ohl – Voßwinkel-Bahnhof – Echthausen – Grabenbrücke wurde Kreis-, dann Landesstraße (L 732).

Aber leicht hätte es auch anders kommen können!

Quellen:

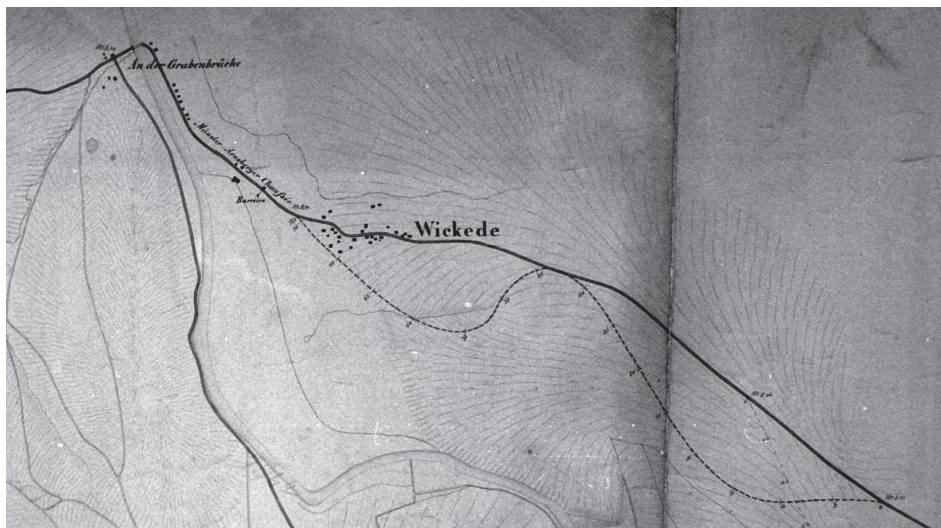
Stadtarchiv Arnberg: Neheim II.954 Acta betr. den Bau einer Verbindungsstraße zwischen Neheim und Werl 1853 - 1880

Stadtarchiv Arnberg Bestand 5 Amt Hüsten 5/95 Acta des Amtes Hüsten betr. den Wegebau von Bachum resp. vom Neheimer Ohl und von Voßwinkel durch das Ruhrthal nach Waltringen und Echthausen und von da nach der sog. Graben-Brücke zu Wickede – Vol: I. – 1839 – 1842

Stadtarchiv Werl: E Caps. 49 Nr. 29 betr. die Anlage eines Kommunikationsweges von Werl nach Bremen resp. Neheim 1836 – 1872

Amtsarchiv Werl A/VIII/2-g-b/80 Acta die Umgehung des Chaussees am Wickeder Ufer resp. des Chausseebau von Echthausen über Waltringen nach Werl betreffd.

Amtsarchiv Werl Abt. A Nr. VIII/2-g-b/84 Acta betr. den Wegebau von Werl nach Neheim betr. – 1856



*Die geplante neue Straße bei Waltringen sollte den Südhang der Haar in Serpentinaen überwinden. Serpentinaen wären aber auch am Wickeder Ufer möglich gewesen, wie dieser Kartenausschnitt zeigt.*



# Musikvereine in Echthausen

von Alfons Henke

Sonntag, den 10. April 2005, feierte der Musikverein Echthausen sein 5jähriges Bestehen, seinen so genannten ‚Kindergeburtstag‘. Aus einem kleinen Kreis von Musikbegeisterten war in kurzer Zeit unter dem Dirigenten Klaus Schriever ein stattliches Orchester mit rund 40 Mitgliedern entstanden, das nicht nur in Echthausen viele Freunde hat, sondern auch in der Umgegend durch sein musikalisches Können bekannt geworden ist. Aus Wickede, Vosswinkel, Westönnen, Bruchhausen, Bremen, Hünningens und Oesberns kamen über 300 Musiker und insgesamt 500 Gäste in die Echthausener Gemeindehalle, um dem jungen Verein zu gratulieren.

Und so fing alles an:

Bei einem zufälligen Treffen hatten Hans-Jürgen Meyer (‚Amboss‘), Dominik Gasse, Ralf Barylla und Dominik Pieper sich die Frage gestellt, warum es bei der Vielzahl von Echthausenern, die ein Blasinstrument beherrschen, noch keine eigene Kapelle bzw. keinen eigenen Musikverein gibt. Kurz entschlossen wurde eine Interessengemeinschaft gebildet, die Sonntag, den 17. Oktober 1999, im Pfarrheim zusammen kam, um über die Gründung einer eigenen Echthausener Blaskapelle zu beraten. Insgesamt 20 Musiker waren erschienen und beschlossen, zusammen zu musizieren. Als Dirigent konnte Klaus Schriever gewonnen werden. Schon am Sonntag darauf, am 24. Oktober 1999, war die erste Probe im Pfarrheim. Die Interessengemeinschaft ‚Freunde der Blasmusik‘, wie sie sich nannte, hatte ihren ersten Auftritt am 3. Adventssonntag mit einem weihnachtlichen Rundgang durch das Dorf. Trotz strömenden Regens war die Resonanz in der Bevölkerung riesig. An insgesamt 6 Stationen boten die

Musiker weihnachtliche Weisen und Marschmusik. Echthausen war um eine Tradition reicher geworden.

Am 29. Januar 2000 gründeten die ‚Freunde der Blasmusik‘ in einer Versammlung im Haus Schulte den ‚Musikverein Echthausen‘. Eine Vereinsatzung wurde beschlossen und der Vorstand gewählt. Erster Vorsitzender wurde Ralf Barylla, sein Stellvertreter Dominik Gasse. Zum Geschäftsführer wählte die Versammlung Hans-Jürgen Meyer, zum 1. Kassierer Dominik Pieper, zum Schriftführer Peter Gottschalk, zur Jugendvertreterin Marina Peters und als Dirigenten Klaus Schriever.

Der Musikverein Echthausen erfreute sich großer Beliebtheit bei der Bevölkerung. Der Verein wurde laufend mit Spendengeldern unterstützt. Die Zahl der passiven und aktiven Mitglieder wuchs von Jahr zu Jahr. Nachwuchssorgen wie bei anderen Vereinen konnte man nicht. Viele öffentliche Auftritte hatte der Musikverein in den nächsten Jahren, vor allem bei den dörflichen Veranstaltungen, wie Abbrennen des Osterfeuers, Maibaumaufsetzen und Mitgestaltung bei Gottesdiensten. Natürlich spielte er auch im Festzug auf dem Echthausener Schützenfest, er war vertreten bei Vereins-Jubiläen, bei Senioren-Nachmittagen in der Gemeindehalle, beim Martinszug und machte schließlich in der Adventszeit weiter seinen Dorfrundgang, der in den letzten Jahren durch einen musikalischen Advents-Nachmittag auf dem Schulhof ersetzt wurde. Zu dem Konzert waren die Dorfbewohner eingeladen. Auch die Bewirtung der Gäste mit Glühwein, anderen warmen Getränken, Waffeln, Gebäck usw. sorgte dabei für eine vorweihnachtliche Atmosphäre.



*Mitglieder des Musikvereins Echthausen in den neuen Uniformen, September 2004*

Die musikalische Qualität konnte mit der Zeit entscheidend verbessert werden, so dass der Musikverein auch auswärts auftrat, wie zum Beispiel auf dem Schützenfest in Wimbern, beim Bundesschützenfest in Menden und bei verschiedenen Konzerten u. a. auch im Bürgerhaus in Wickede.

Die Echthäuser Musikkapelle ‚Harmonie-Klub‘

Vor dem 1. Weltkrieg hatte Echthausen auch schon eine eigene Musikkapelle, die sich den stolzen Namen ‚Harmonie-Klub‘ zulegte. Über das Entstehen und Wirken dieser Kapelle ist durch einen Artikel in den ‚Heimatglocken‘, einer Zeitung für die im Felde stehenden Soldaten des 2. Weltkrieges, folgendes bekannt geworden:

Der Initiator dieser ‚alten Echthäuser Musikkapelle‘ war Fritz Schmelzer. Die Familie Schmelzer wohnte in dem Gemeindehaus an der Weststraße, heute der Neubau von Bernhard Dunker. Fritz Schmelzer zog später nach Wickede, wo er unter dem Namen ‚Flöten-Heinrich‘ bekannt wurde.), Beim Militär war

Fritz Schmelzer ein stolzer Kürassier. Die Militärmusik hatte es ihm angetan. Als er nach Ableistung seiner Militärzeit, etwa in den Jahren um 1900, wieder zu Hause war, kaufte er sich irgendwo eine alte Trompete und übte jeden Abend draußen vor dem Hause.

Es fanden sich immer mehr Liebhaber dieser Kunst. So fuhren dann eines Tages zwei Mann nach Hagen und wollten noch eine Trompete, eine Flöte und eine Klarinette kaufen. Dort wurde ihnen erklärt, dass eine solche Zusammenstellung von Instrumenten noch keine Musik bedeute, da musste wenigstens noch ein Tenorhorn, ein Bass und ein Althorn hinzu. Kurz und bündig wurden dann am nächsten Sonntag auch diese Instrumente noch geholt, zumal genügend Interessenten da waren. Geübt wurde im Teufelssiepen (einer Waldschlucht im Echthäuser Wald, in der Nähe des Schwarzen Weges). Das muss draußen in der Waldstille ein ohrenbetäubendes und klägliches Spiel gewesen sein. Da meinte Fritz Schmelzer schließlich, wir müssen noch den richtigen Drill bekommen und einen richtigen Lehrmeister haben.



Man einigte sich auf den Kapellmeister Weber aus Hüsten und jetzt ging das Üben erst richtig los. Der Kapellmeister teilte sogar regelrecht Ohrfeigen aus und trank nebenbei auch noch das Bier der Gezüchtigten; es wurde nämlich jetzt immer bei der Gastwirtschaft Ries, außerhalb des Dorfes, geübt. So allmählich kam Klang ins Ganze, nachdem durch den Beitritt weiterer Musikfreunde und durch die Anschaffung weiterer Instrumente die Kapelle vollständig ausgerüstet war. Man spielte auf Hochzeiten, beim Schützenfest am Stangenaabend, bei Prozessionen und bei vielen anderen Gelegenheiten.

Nach seiner Satzung durfte der Klub nicht für Geld spielen. Dafür wurde von den Mitgliedern manches Fässchen Feibier in Raschen Laube oder bei der Marienbuche (im Osterwald hinter dem heutigen Sportplatz) getrunken.

Einmal war der Musikklub vom Gesangverein Bremen zu einem ‚Gänseköppen‘ nach Ruhne eingeladen worden und musste dort spielen. Nun waren die Ruhner und Bremer wohl sehr zuvorkommend und es gab für die durstigen Musikanten eine Lage Bier nach der anderen. Schließlich wurde der Heimweg angetreten und mit lautem Spiel ging es zum Dörfchen hinaus. Doch auf einmal vermisste der Kapellmeister die Töne des Bassisten und, als er der Sache auf den Grund ging, kam dieser gerade mit seiner Tuba, wie Jonas aus dem Haifischmaul, aus dem am Wege liegenden Pferdeteich gekrochen.

Der Klub war sehr beliebt und die Echthäuser haben sich immer über seine schöne Musik gefreut. Leider fielen im 1. Weltkrieg drei ausgezeichnete Kräfte, wofür sich schlecht Ersatz fand, und das ist wahrscheinlich auch der Grund zu seiner Auflösung gewesen.



*Die Echthäuser Musikkapelle ‚Harmonie-Klub‘ um 1910  
Obere Reihe von links nach rechts: Heinrich Schaefer, Talstraße,  
Josef Vogt, Ruhrstraße, – wahrscheinlich Josef Schmelzer, West-  
straße, 1914 gefallen, Mathias Neubaus, Weststraße – Heinrich  
Schmelzer, Weststraße, genannt Flöten-Heinrich (Kapellmeister)  
– Franz Plümpe, Talstraße, unbekannt, – Theodor Neuhaus,  
Mittelstraße, – Fritz Siepman, Waldweg, Franz Lenninghaus,  
Mittelstraße, Untere Reihe von links nach rechts:  
Josef Plümpe, Talstraße, – Wilhelm Knoche, Mittelstraße,  
Franz Rasche, Talstraße.*

### Der Echthäuser Spielmanszug

Um 1920 wurde vom Turn- und Spielverein Echthausen auch ein Spielmanszug ins Leben gerufen. Der erste Tambourmajor war Vinzenz Neuhaus. Rund 20 Jahre, bis zum 2. Weltkrieg hat dieser Spielmanszug bestanden und sein Können bei den Festzügen und Umzügen in Echthausen und in der Umgebung unter Beweis gestellt.

*Quellen: Zeitungsartikel, „Heimatglocken“ eine Zeitschrift, die im letzten Kriege an die im Felde stehenden Soldaten verschickt wurde*



*Spielmanszug Echthausen um 1930  
v. l. Paul Neuhaus, Theodor Stock, Paul Vogt,  
Bernhard Peters, Klemens Neuhaus, Franz Stock,  
Hubert Lenninghaus*



# Das dritte Jahr der Wandergruppe des Heimatvereins

Von Friedrich Biele

Mit einer Jahresabschlusswanderung am 28. November mit 12 Teilnehmern schloss die Wandergruppe des Heimatvereins ihr Jahresprogramm 2004 ab. Von der Ruhrbrücke aus ging es unter der Leitung des Wanderführers Alfred Dickmann bei kühler trockener Witterung am Beringhof vorbei in Richtung Barge. Von dort ging es durch Feld und Flur am „Kühlen Grund“ vorbei durch Altwimbern zurück zur Gaststätte Korte. In froher Runde wurde dort damit das Wanderjahr 2004 beendet.

Die erste Wanderung 2005 führte Karfreitag, den 25. März, mit 13 Teilnehmern unter der Leitung von Alfred Dickmann ab Treffpunkt Oesberner Kirche zur Kreuztracht nach Menden. Bei leichtem Nieselregen, der aber bald aufhörte, erreichten die Teilnehmer nach knapp einer Stunde die Antoniuskapelle in Menden. Einige Teilnehmer gingen der Prozession entgegen und schlossen sich in der Stadt an. In diesem Jahr nahm

der Weihbischof König und der aus Menden gebürtige Generalvikar Hardt daran teil. Auf dem Rückweg wurde, wie immer, im Lokal „Auf der Alm“ Rast gemacht. Nachdem die ersten Sonnenstrahlen herausgekommen waren, ging es zurück nach Oesbern, und um 13 Uhr waren die Wanderer wieder in Wickede.

Einen vollen Erfolg hatten die Wanderfreunde am 1. Mai mit 32 Teilnehmern bei ihrer zweiten Wanderung. Treffpunkt war der Eingangsbereich am „Schwarzen Weg“. Bei prächtigem Sonnenwetter ging es unter der Leitung von Alfred Dickmann durch das Tal des Wimberner Baches in südlicher Richtung. Ziel war, wie schon im letzten Jahr, das Anglerheim des Bude- richer Angelvereins an der alten Sägemühle. Kühle Getränke und herzhaftes vom Grill stärkten die Wanderer. In einem spannenden Wettkampf per Dosenwerfen waren Gertrud Baus und Rolf Weichhold die treffsichersten Werfer und wurden zum Maikönigspaar proklamiert.

Luise Voss kürte die Königin mit einem schmuckvollen Kränzchen und einer Schärpe, die auch der Maikönig erhielt. Dazu bekam er den Wanderstock, der ein Wanderpreis ist, vom Vorjahreskönig Fritz Biele überreicht.



*Maikönigspaar Gertrud Baus  
und Rolf Weichhold*



*Karfreitagswanderung*



*Am Ausgangspunkt zur Maiwanderung am Schwarzen Weg*

dann nach einer insgesamt vierstündigen Wanderung erreicht wurde.

Am Sonntag, dem 11. September, trafen sich 14 Wanderfreunde des Heimatvereins um 14 Uhr am Freibad. Unter der Leitung von Ewald Voss ging es am Anglerheim vorbei zum „Bösen Ufer“, dann über den Waltringer Weg zum Werler Stadtwald. Auf der weiteren Strecke Richtung Autobahn erläuterte Ewald Voss die früheren Besitzverhältnisse von Gut Övinghausen. Zurück ging es über schmale Wege zur Tennisanlage des Turnvereins. Hier wurden die Wanderfreunde nach zweistündigem Gang vom Fachwart der Tennisabteilung, Heinz Vihrog, begrüßt. Danach wurde Kaffee und Kuchen, sowie leckeres vom Grill angeboten und reichlich genossen. Gleichzeitig liefen auf den Plätzen die Tennis-Gemeindemeisterschaften. So konnten die Wanderfreunde noch spannende Endspiele sehen. Zwischendurch stellte Fritz Biele, der auch Mitglied der Tennisabteilung ist, den Wanderfreunden die Tennisanlage vor. Auch diese Wanderung wurde bei dem schönen Wetter zu einer Abwechslung des Alltags und hat allen gut gefallen.

Die Regenten bedankten sich mit einem guten Tropfen bei den Wanderfreunden. Begleitet von Ewald Voss auf dem Akkordeon wurden Mai- und Wanderlieder bei Kaffee und Kuchen gesungen. Luise Voss überraschte die Damen noch mit einer kleinen Tombola. Bei bester Stimmung wurde gegen 15.30 Uhr der Heimweg angetreten. Allen Teilnehmern hat es mal wieder gut gefallen.

Zu einer Rucksackwanderung über 15 Kilometer trafen sich 11 Wanderfreunde am 17. Juli im Eingangsbereich zum schwarzen Weg. Unter Leitung von Alfred Dickmann ging es in gut einer Stunde zu dem im Wildwald gelegenen Platz, wo im Herbst immer die Hubertusmesse gefeiert wird. Nach kurzer Rast ging es von dort weiter unter schattigen Bäumen, denn es war inzwischen sehr warm geworden, zur nächsten Rast. Auf einem umgestürzten Baumstamm fand man Platz und es wurden Essen- und Getränkevorräte verzehrt. Alfred Dickmann hatte eine abwechslungsreiche Strecke ausgesucht, die durch weite Teile des Lürwaldes führte. Dazu das ideale Wanderwetter, so dass die Tour zu einem nachhaltigen Erlebnis wurde. Der letzte Teil der Strecke führte durch die Wimberner Feldflur, am Heilig-Geist-Kloster vorbei zum Ausgangspunkt zurück, der

Die Jahresabschlusswanderung ist für den 27. November vorgesehen. Treffpunkt ist um 14 Uhr der Bahnhofsvorplatz. Von da aus geht es über die Kirchstraße Richtung Sportplatz. Weiter nach Wiehagen an der Kleingartenanlage vorbei über die Haarhöhe durch das Lanferbachtal. Danach ist eine Einkehr im Gasthof Garte geplant. Wanderführer ist Alfred Dickmann.

# Wanderplan 2006 der Wandergruppe des Heimatvereins

Die traditionelle Karfreitagswanderung zur Kreuztracht nach Menden findet am 14. April statt. Treffpunkt ist um 8.30 Uhr an der Kirche in Ösbern. Wanderführer ist Alfred Dickmann. Auf dem Rückweg ist eine Rast im Lokal „Auf der Alm“ in Menden vorgesehen. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich.

Am Montag, dem 1. Mai, ist wie im letzten Jahr, um 10.30 Uhr Treffpunkt Eingang „Schwarzer Weg“. Ziel ist wieder das Anglerheim am „See“. Dort werden die Wanderer von Mitgliedern des Büdericher Angelvereins gegen Kostenerstattung mit leckeren Speisen vom Grill, kühlen Getränken und Kaffee und Kuchen bewirtet. Auch diesmal werden durch Dosenwerfen die Maikönigin und der Maikönig ermittelt. Das letztjährige Königspaar waren Gertrud Baus und Rolf Weichhold. Eine Anmeldung ist acht Tage vorher zwingend bei dem Wanderführer Ewald Voss, Tel. 02377/3461, erforderlich.

Sonntag, den 18. Juni findet eine ca. 12 Kilometer lange Rucksackwanderung über drei Stunden statt. Treffpunkt ist um 10 Uhr am Bahnhof. Von dort geht es mit Fahrgemeinschaften zur Möhnetalsperre. Ab Parkplatz am Torhaus geht es dann in einer weiten Acht in Richtung Hevetal, über den Uferwandweg weiter zur Delecker Brücke. Von dort über den Rennweg, einer alten Handelsstraße, nach St. Meinolf und dann weiter zum Ausgangspunkt Torhaus. Da unterwegs kein Lokal angesteuert wird, ist Rucksackverpflegung erforderlich. Wichtig ist, dass ausreichend Getränke mitgenommen werden. Wanderführer ist Alfred Dickmann.

Für Sonntag, dem 8. Oktober, wird eine Wanderung durch den Wildwald Vosswinkel angeboten. Die Teilnehmer kommen in Fahrgemeinschaften um 17. Uhr zum Treffpunkt vor dem Haupteingang des Wildwaldes. Hier werden wir von dem Förster Metzbach erwartet, der uns dann zur Hirschbrunft führt. Für viele wird es ein seltenes Erlebnis werden, denn wann hat die Mehrzahl der Teilnehmer schon einmal röhrende Hirsche aus nächster Nähe beobachtet. Dauer der Führung ist ca. 2 Stunden. Der Abschluss ist dann im Wildwaldlokal.

Die Jahresabschlusswanderung findet am Sonntag, dem 19. November, um 14 Uhr ab Treffpunkt Bahnhof statt. Wanderführer ist Alfred Dickmann. Von dort geht es über die Eisenbahnbrücke nach Echthausen. Weiter in Richtung Flughafen, den wir aber nicht ansteuern. Durch den Wald dann weiter über den „Schwarzen Weg“ zurück nach Wickede zum „Erlenhof“. Hier findet dann der Abschluss des Wanderjahres 2006 statt.

Bei allen Wanderungen ist festes Schuhwerk erforderlich, es wird dringend empfohlen! Datum und Uhrzeit werden, wie immer, rechtzeitig durch die örtliche Tagespresse bekanntgegeben.

# Mitgliederbewegung des Heimatvereins

Am 15.11.2004 zählte der Heimatverein	859	Mitglieder
ausgeschieden sind:		
a) durch Tod	17	Mitglieder
b) aus anderen Gründen	4	Mitglieder
eingetreten sind im Zeitraum vom 15.11.2004 bis 10.11.2005	27	Mitglieder
Mitgliederbestand	865	Mitglieder

Durch den Tod verlor der Heimatverein am:

		Alter/Jahre	
29.11.2004	Hilde Schmelzer	91	
20.12.2004	Josef Halekotte	58	
26.12.2004	Günter Kaldun	82	
22.01.2005	Frieda Eder	68	
15.02.2005	Maria Bertram	94	
19.02.2005	Franz Liug	78	
21.02.2005	Josef Fartmann	93	
09.03.2005	Karl-Heinz Ostlender	75	R.i.p.
10.03.2005	Johannes Blawatt	74	
09.04.2005	Heinrich Maibaum	85	
27.04.2005	Hermann Velmer	66	
12.05.2005	Brigitte Fischer	62	
26.05.2005	Liesel Hellmich	68	
01.06.2005	Heinrich Arndt	70	
06.07.2005	Heinrich Brunsmann	75	
02.08.2005	Martha Born	79	
07.10.2005	Heinz Jochheim	72	

Seit dem 15. November 2004 konnte der Heimatverein als neue Mitglieder begrüßen:

Weber, Eva-Maria	Werl	Schwarzkopf, Christian	Dortmund
Gülde, Rolf	Wickede	Grelka, Diana	Gelsenkirchen
Jolk, Günter	Wickede	Bangemann, Ilse	Wickede
Biermann, Hannelore	Wickede	Hagen, Ingrid	Wiehagen
Biermann, Heinz	Wickede	Hagen, Karl-Heinz	Wiehagen
Fischer, Erwin	Wiehagen	Rennebaum, Gerhard	Wickede
Schwarzkopf, Dorothe	Wickede	Belz, Rainer	Echthausen
Heimann, Friedrich	Neunkirchen a.B.	Beckenbauer, Gerhard	Echthausen
Dr. Heimann, Ulrich	Münster	Neuhaus, Hans-Peter	Wickede
Bornemann, Margret	Wickede	Hallenkamp, Heinz	Wickede
Bornemann, Michael	Wickede	Kleine, Beate	Wickede
Bornemann, Wilhelm	Wickede	Kleine, Heinz-Otto	Wickede
Gretenkort, Erich	Wickede	Neus, Burkhard	Schlückingen
Gretenkort, Ursula	Wickede		

# Verein für Geschichte und Heimatpflege der Gemeinde Wickede (Ruhr) e.V.

## Vorstand:

Vorsitzender:  
Josef Kampmann  
Kirchstraße 67a  
58739 Wickede (Ruhr)  
☎ 0 23 77 / 45 74

Stellv. Vorsitzender:  
Karl-Heinz Stammschulte  
Hauptstraße 187  
58739 Wickede (Ruhr)  
☎ 0 23 77 / 31 41

Kassierer:  
Wilhelm Kaune  
Haselweg 15  
58739 Wickede (Ruhr)  
☎ 0 23 77 / 31 92

Schriftführer:  
Günter Schwarzkopf  
Gartenstraße 3  
58739 Wickede (Ruhr)  
☎ 0 23 77 / 32 62

Ehrenvorsitzender: Alfons Henke, Ruhrstraße 136, 58739 Wickede (Ruhr) ☎ 02377 / 25 89

## Einladung

zur Jahreshauptversammlung  
Mittwoch, den 25. Januar 2006  
19.30 Uhr  
im Bürgerhaus Wickede

## Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht des Vorstandes
2. Bericht der Kassenprüfer
3. Entlastung des Vorstandes
4. Verschiedenes

Der Vorstand

Vor den festgesetzten Terminen erscheint  
nochmals eine Veröffentlichung im lokalen  
Teil der Wickeder Tageszeitungen.

## Beiratsmitglieder:

Peter Bettermann  
Franz Haarmann  
Herbert Hengst  
Agnes Hermes  
Günter Kampmann  
Paul Mischkowski  
Franz-Josef Pieper  
Wilfried Schüttler  
Karl Heinz Wermelskirchen

Der Nachdruck der Artikel ist mit Quellen-  
angaben und bei namentlich gekennzeich-  
neten Beiträge mit Genehmigung des  
Verfassers zulässig.

Bankkonten: Sparkasse Werl · Kto.-Nr.: 10.580.049 · BLZ: 414 517 50  
Volksbank Wickede (Ruhr) eG. · Kto.-Nr.: 2.929.200 · BLZ: 414 622 95

Fotos: Josef Kampmann, Karl-Heinz Stammschulte, Pressefoto



# Sammelordner



Die Sammelordner für unsere Heimathefte sind bei den Vorstandsmitgliedern zum Preis von 1,50 € zu erhalten.

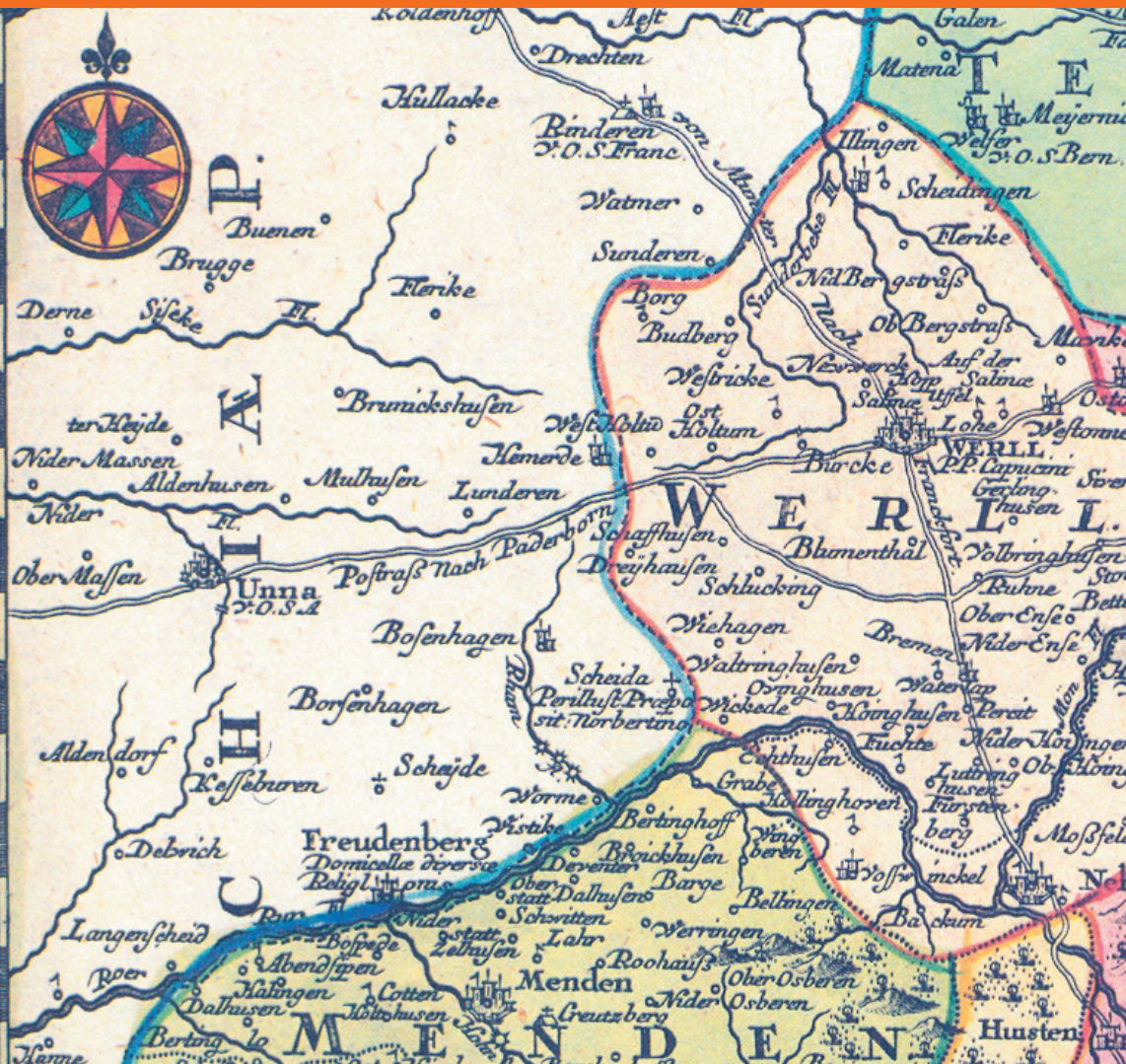
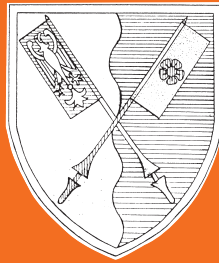
Umschlagrückseite:  
Ausschnitt aus „Nova Ducatus Westphaliae“ 1706  
(Neue Karte vom Herzogtum Westfalen)  
Sauerland Museum Arnsberg Karten-Nr. 81-308



SCHLÜCKINGEN ECHTHAUSEN

WIMBERN

WIEHAGEN







# Feier des 25-jährigen Verein



*Vorsitzender Josef Kampmann bei der Begrüßung*



*Teilnehmer und Gäste*

# sjubiläums am 3. Juni 2005



*Teilnehmer und Gäste*



*Die Gründungsmitglieder nach der Ehrung*